

Deutscher Elite- Mittelstandspreis 2013



Preisträgerin

Kerstin Andreae MdB

Stellv. Vorsitzende der Fraktion
von Bündnis 90/Die Grünen
im Deutschen Bundestag

► **Wir Eigentümerunternehmer**

- ◀ Union Mittelständischer Unternehmen e.V. - UMU
- ◀ Europäisches Wirtschaftsforum e.V. - EWiF
- ◀ Bundesverband Deutscher Mittelstand e.V. - BM

Deutscher Elite- Mittelstandspreis 2013

Festschrift zur Preisverleihung
an Kerstin Andreae MdB
am 3. Mai 2013
in Berlin

Wir danken den Sponsoren

- WÜRTH GROUP
- Unternehmermagazin »impulse«
- Roland Berger Strategy Consultants
- BMW AG
- UFB:UMU Aktiengesellschaft

Jörg Woltmann, Alleingesellschafter der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin (KPM), übergibt ein Geschenk von KPM an Kerstin Andreae



Deutscher Elite-Mittelstandspreis 2013 an Kerstin Andreae

Die Union Mittelständischer Unternehmen verleiht mit ihren Schwesterverbänden der »Wir Eigentümerunternehmer-Gruppe« Europäisches Wirtschaftsforum e.V. - EWiF und Bundesverband Deutscher Mittelstand e.V. - BM und weiteren Unterstützerverbänden jährlich den Deutschen Elite-Mittelstandspreis an Persönlichkeiten des politischen Lebens, die sich besonders um die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland und die Belange des Mittelstandes verdient gemacht haben.

Mit dem Mittelstandspreis des Jahres 2013 wurde am 3. Mai 2013 in Berlin die stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis90/Die Grünen Kerstin Andreae MdB geehrt.

UMU, EWiF, BM und die Unterstützerverbände würdigten damit Andreaes langjähriges politisches Engagement zur Förderung der Klein- und Mittelbetriebe und zur Schaffung einer zukunftsfähigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in Deutschland in ihren verschiedenen politischen Ämtern.

Die Jury hob besonders ihr Bemühen hervor, Ökologie und Ökonomie zusammenzubringen, gemäß ihrem Credo, dass nachhaltige Wirtschaftspolitik ein Standortvorteil sein könne und kein Standortrisiko sein müsse. Dabei erkenne sie stets an, dass diese Reformen nur zusammen mit den Unternehmen – ihrer Innovationskraft, ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Flexibilität – umgesetzt werden könnten, und dass die

Politik den Unternehmen dazu vernünftige Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen müsse.

Die Preisverleihung an Kerstin Andreae wurde ideell unterstützt durch den Zentralverband Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe e.V. - ZDK, Bonn, die European Small Business Alliance – ESBA, Brüssel/London, den Bundesverband der Dienstleistungswirtschaft e.V. - BDWi, Berlin, den Deutschen Steuerberaterverband e.V. - DStV, Berlin, den Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. - BGL, Bad Honnef und VOTUM Verband Unabhängiger Finanzdienstleistungs-Unternehmen in Europa e.V. Damit stehen über 1 Million Klein- und Mittelbetriebe sowie Freiberufler mit über 5 Millionen Mitarbeitern hinter der Auszeichnung von Kerstin Andreae.

Inhalt

- Die Preisübergabe
- 4 Begrüßung — Hermann Sturm
- 8 Begrüßung — Manfred Kurz
- 12 Laudatio — Prof. Dr. h.c. Roland Berger
- 20 Laudatio — Winfried Kretschmann
- 26 Replik der Preisträgerin — Kerstin Andreae
- 34 Dinner Speech — Jörg Asmussen
- 42 Die Träger des Deutschen Elite-Mittelstandspreises
- 44 Impressum



Kerstin Andreae, Trägerin des Deutschen Elite-Mittelstandspreises 2013, mit den beiden Laudatoren Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Prof. Dr. h.c. Roland Berger



v.l. Dr. Walter Döring, Wirtschaftsminister a.D., Präsident EWiF und BM, Deutscher Elite-Mittelstandspreisträger 2001, Manfred Kurz, Leiter Würth Haus Berlin und Brüssel, UMU-Präsident Hermann Sturm, Kerstin Andreae, Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Christine Scheel, Mittelstandspolitische Sprecherin BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN a.D., Senatorin EWiF, Deutsche Elite-Mittelstandspreisträgerin 2000, Prof. Dr. h.c. Roland Berger, Prof. Dr. h.c. Reinhold Würth, Vorsitzender Stiftungsaufsichtsrat der Würth-Gruppe, Hans-Werner Zeschky, Präsident BM

Begrüßung durch Hermann Sturm, Präsident UMU

Im Namen der Präsidien der »Wir Eigentümer-Unternehmer«, meines Kollegen Dr. Ingo Friedrich und von Herrn Prof. Dr. Roland Berger darf ich Sie alle ganz herzlich im Hause Würth begrüßen:

Sehr verehrte Frau **Andreae**,
 sehr geehrter Herr **Ratzmann**,
 den Präsidenten des Bundesrates, sehr verehrter
 Herr Ministerpräsident **Kretschmann**,
 sehr verehrte Frau Ministerin **Krebs**,
 den Gastgeber und Hauptsponsor,
 sehr verehrte Frau **Würth**, sehr verehrter Herr
Prof. Dr. Würth, sehr geehrter Herr **Kurz**,
 unsere früheren Mittelstandspreisträger
Christine Scheel, **Dr. Döring**,
 aus dem diplomatischen Corps die Herren
 Botschafter und Exzellenzen
Garcia-Berdoy Cerezo, Spanien
O’Ryan Schütz, Chile
 sowie die Gesandten der Botschaften von
 Georgien, Italien und Island,
 Herrn Oberbürgermeister **Salomon** aus Freiburg,
 Herrn **Plachta** von der UFB:UMU AG
 sowie auch die Präsidenten unserer Unterstüt-
 zerverbände:
Rademacher, Zentralverband Deutsches
 Kraftfahrzeuggewerbe,
Caro, European Small Business Alliance,
Heinz, Bundesverband der Dienstleistungs-
 wirtschaft,
Zeschky, Bundesverband Deutscher Mittelstand,
 sowie Herrn Vizepräsident **Elster** vom
 Deutschen Steuerberaterverband,
 Herrn **Dr. Kurth** vom Bundesverband Garten-,
 Landschafts- und Sportplatzbau
 (er hatte vor über 20 Jahren die Preisidee, die sein
 damaliges Präsidium aber nicht umsetzte)
 und die Präsidenten, Vizepräsidenten, Vorstände
 und Geschäftsführer unserer angeschlossenen
 und verbundenen Verbände, unsere Senatoren
 und Senatorinnen,

Herrn **Asmussen** von der Europäischen Zentral-
 bank, der aufgrund vielfachen Interesses nach
 dem Hauptgang noch ein paar kurze Worte
 zur aktuellen Situation der Finanzkrise aus
 Sicht der EZB an Sie richten wird,
 Ministerialdirektor **Dr. Franz**, Chef der Mittel-
 standsabteilung im BMWi,
 die ehemaligen Staatssekretäre **Dr. Pfaffenbach**,
Chrobog, **Mosdorf**, **Dr. Born**,
 für Europa den stellv. Generaldirektor
Dr. Strohmeier von der EU-Kommission,
 sowie aus der Wirtschaft stellvertretend
 Frau **Oetker**, Herrn **Grupp**, Herrn **Woltmann**,
 für Kunst, Wissenschaft und Stiftungen
 Herrn **Prof. Unkelbach**, Herrn **Matussek**.

Die Begrüßung war verkürzt. Ich bitte alle, die
 ich nicht erwähnt habe, um Verständnis.

Liebe Medienvertreter, liebe Mitglieder und
 Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren,
 ich freue mich und danke Ihnen, dass Sie alle ge-
 kommen sind, um die stellvertretende Fraktions-
 vorsitzende von Bündnis90/Die Grünen im Deut-
 schen Bundestag, Kerstin Andreae, mit dem Deut-
 schen Elite-Mittelstandspreis 2013 zu ehren.

Besonderer Dank an das Haus Würth für die groß-
 zügige Bewirtung. Wir freuen uns, dass das Wetter
 gehalten hat und Sie die Kunstwerke, das Gebäude
 und das Terrassenambiente dieses Wannsee-Juwels
 erleben können. Genießen Sie den heutigen Abend
 mit uns.

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zum deut-
 schen Mittelstand sagen. Ausführlicheres dazu dann
 in der Festschrift zu dieser Veranstaltung.

Liebe Frau Andreae, sehr verehrter Herr Minister-
 prääsident Kretschmann, meine Damen und Herren,
 für Ludwig Erhard war der Mittelstand:



Das Rückgrat der Wirtschaft und der **Sauerteig
 der sozialen Marktwirtschaft.**

Bewahren wir uns das Erbe von Ludwig Erhard!

Und es gibt ein paar Punkte mehr, die uns wich-
 tig sind und die ich noch kurz ansprechen möchte:

Vermögensabgabe – Vermögensteuer –

Abraham Lincoln sagte 1865: „Ihr werdet die
 Schwachen nicht stärken, indem Ihr die Starken
 schwächt. Ihr werdet denen, die ihren Lebens-
 unterhalt verdienen müssen, nicht helfen, indem
 Ihr die ruiniert, die ihn bezahlen. Ihr werdet kei-
 ne Brüderlichkeit schaffen, indem Ihr Klassenhass
 schürt. Ihr werdet den Armen nicht helfen, indem
 Ihr die Reichen ausmerzt. Ihr könnt Menschen
 nicht auf Dauer helfen, wenn Ihr für sie tut, was
 sie selbst für sich tun könnten“.

Wir wenden uns gegen eine partielle Enteignung
 des deutschen unternehmerischen und bürgerlichen
 Mittelstandes. Über das Steuerwahlprogramm der
 Grünen sind wir „not amused“. Wir hoffen auf das
 intelligente Korrektiv der Parteibasis bzw. der Ver-
 nunft des Koalitionspartners oder im schlimmsten
 Fall auf einen weisen Spruch des Bundesverfassungs-
 gerichtes.

Finanz- und Steuerwesen – Unser Staat braucht
 bei den Steuern ein grundsätzlich neues, vereinfachtes
 Steuersystem. Wir verlangen keine drastischen
 Steuersenkungen, wesentliche Vereinfachungen
 des Steuer- oder Sozialversicherungsrechts
 wären bereits große Fortschritte zur Linderung
 der Bürokratiekosten.

Die Kommission unter unserem **Ehrensponsor
 Paul Kirchhof**, in der auch das baden-württember-
 gische Finanzministerium mitgearbeitet hat, hat hier
 die fehlenden „Hausaufgaben des Bundesfinanz-



ministeriums“ der letzten 30 Jahre gemacht.

Es werden allein derzeit ca. 40 Milliarden Euro an MwSt. hinterzogen. Wenn man diesen Fehlbetrag durch eine Reform nach dem Deutschen Steuergesetzbuch auch nur auf 30 Milliarden per annum senken könnte, wären die rot-grünen Vermögens-abgaben- und Vermögensteuerpläne obsolet.

Warum geht das keiner an? Wir Unternehmer unterschreiben Bilanzen, die ein normaler Mensch nicht versteht, aber wir haften dafür. Wer ändert das? Weltkonzerne zahlen 2% vor Gewinn, wenn überhaupt.

EURO – Hier sind wir ein Verband, der keine neuen Ratschläge erteilt, nur unsere Forderungen mitteilt: **Der deutsche Mittelstand braucht den stabilen EURO!**

In unseren Augen ist ein stabiler EURO wichtiger als ein großer EURO-Raum. Ein anderer großer Wirtschaftsraum USA-Kanada-Mexiko hat auch keine eigene Währung.

Bürokratieabbau – Wir wünschen uns einen intensivierten Bürokratieabbau.

Energiewende – Wir brauchen stabile Energiepreise, um die Arbeitsplätze zu erhalten. Wir stehen im europäischen Wettbewerb, und in vielen Branchen hängt die Leistungsfähigkeit davon ab. Wir plädieren nicht für Betriebsverlagerungen ins Ausland. Große Sorge bereitet uns auch die Regelung des Transports regenerativ erzeugter Energie innerhalb unseres Landes.

Seltene Erden und die Rohstoffversorgung bedürfen einer wichtigen Betrachtung und fordern neues Handeln.

Bildungsrevolution – G 8 / G 9 / Numerus clausus: alles Reaktionen statt Aktionen, am besten abschaffen und mehr Freiheit geben.

Harvard für alle ist Vorbild: Dort gibt es Online-Kurse mit den weltweit besten Professoren zum Nulltarif. Wir brauchen die Internet-Uni, die kostengünstig Wissen vermittelt, ohne Zulassungsbeschränkungen. Auch das Goethe-Institut bietet z. B. Deutsch-Sprachkurse in der ganzen Welt an; die Schüler können per Bildtelefon mit den Tutoren reden.

Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit – Die hohe Rate der Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit in der EU, insbesondere in Südeuropa, ist besorgniserregend.

Existenzgründer – Laut Institut für Mittelstandsforschung ist die Zahl der Existenzgründungen von 401.000 in 2011 auf 346.000 in 2012 gesunken. Wir brauchen erfolgreiche Existenzgründer heute, denn diese sind der starke Mittelstand von morgen.

Unser Verband hat gerade sein mittelstandspolitisches Grundsatzpapier 2014 - 2017 überarbeitet, das wir Ihnen gerne zusenden.

Unser Preis wird ausschließlich an Politiker vergeben, die sich um den Mittelstand verdient gemacht haben und es noch weiter tun können. Wir ehren heute Abend Frau Andreae und keine Parteitagbeschlüsse.

An dieser Stelle möchte ich auch die historischen Finanz- und Sozial-Beschlüsse der rot-grünen Koalition besonders würdigen. Gerhard Schröder und Christine Scheel haben hier Geschichte geschrieben. Der deutsche Mittelstand hatte durch die seinerzeitigen Steuer-senkungen und Vereinfachungen Zeit, um mehr Eigenkapital anzusammeln und damit die anhaltende Finanz-krise besser meistern zu können. Ebenfalls sind soziale Strukturen verändert worden durch mehr „Fordern und Fördern“.

Wir brauchen Ausgabenkürzungen, um mehr Spielraum für Investitionen zu haben.

Danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, und ich darf nun das Wort an Herrn Kurz weitergeben.



WO LEIDENSCHAFT MENSCHEN BEGEISTERT

Würth – das bedeutet seit über 65 Jahren kompetente und partnerschaftliche Unterstützung für professionelle Kunden aus Handwerk, Bau und Industrie. Mit rund 400 Niederlassungen und mehr als 2500 Außendienstmitarbeitern in ganz Deutschland ist Würth immer da, wo auch das Handwerk ist.

Doch damit ist es nicht getan. Mit viel Herz und Leidenschaft engagieren wir uns auch für Sport, Kunst & Kultur und soziale Belange.

Denn Würth ist da, wo Leidenschaft Menschen begeistert.

Begrüßung durch Manfred Kurz, Leiter Würth Haus Berlin

Verehrte Damen, meine Herren,

sehr herzlich begrüße ich Sie im Würth Haus Berlin, der Hauptstadtrepräsentanz der Würth-Gruppe.

Aus diesem Anlass und in der Rolle des Gastgebers Würth zum 5. Mal. Und immer noch tue ich das gerne. Eine Preisverleihung gehört eben nicht zu den lästigen Aufgaben, erst recht nicht, wenn es sich um einen Wirtschaftspreis handelt. Weil eine Preisverleihung ein wenig einer Taufe ähnelt: Die teils weit angereiste Festgesellschaft ist herausgeputzt und in feierlicher Stimmung, die Paten sind gut beleumundet und bestellt, der Täufling verharret in angemessen erwartungsfroher Haltung. Und für ein feines Essen ist auch gesorgt. Es kann schlimmer kommen. Gerade in Zeiten wie diesen, die auch für uns weiß Gott nicht immer einfach sind.

So freue ich mich, dass mir die Aufgabe zugefallen ist, Sie namens Würth zu begrüßen. Und bitte gleichsam um Erlaubnis, dies nicht wiederholt namentlich zu tun. Wo anfangen, und wo aufhören? Dem einen den Vorzug zu geben, wäre immer ungerecht gegenüber der anderen. Für Sie allesamt zusammenfassend gilt Goethe:

Gegrüßt seid mir, edle Herren,
gegrüßt ihr, schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennt ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit.

Liebe Kerstin Andreae, es ist also bestens angeordnet. Bis dies so weit, bis zum heutigen Tag kommen konnte, musste dem ja eine ganze Menge vorausgehen: Es sind über 15 Jahre in der aktiven Politik, beginnend in Freiburg. Im bürgergesellschaftlichen Engagement, in der Evangelischen Kirche, in der Kommunalpolitik, im Bereich der so genannten alternativen Energien. Wofür die Stadt Freiburg eben auch steht. Und dann die große, die Bundes-

politik. Und nicht einfach so, sondern eben als Stimmenkönigin der Grünen.

Der Ort Freiburg passt, das respektable nahe gelegene Elternhaus ebenso; allein, der Zeitpunkt der politischen Sozialisierung war nicht optimal. Also, man könnte auch sagen: Zur falschen Zeit am richtigen Ort. Man stelle sich vor, was aus Deinem liberalen Elternhaus (Vater in der FDP) hätte erwachsen können, wärest Du nicht ausgerechnet 1968 geboren worden, sondern 30 Jahre früher bereits Walter Eucken in Freiburg begegnet; und hättest an der Freiburger Schule des Ordoliberalismus Feuer gefangen. Gerade bei Deinem politischen Talent, die grundsätzlichen Dinge aufzugreifen und sie legislativ zu begleiten, dabei immer freiheitsbestimmt. Stellen wir uns für einen Moment diese kleine Zeitreise vor.

Dies würde mir dann an dieser Stelle mahnende Hinweise ersparen, etwa auf die trittin-grünen Steuerpläne, die allesamt nicht allein nur nach oben weisen, sondern eine substanzbesteuernde Wirkung eben nicht ausnehmen. Steuern rauf – Wachstum runter. Dieser Zusammenhang, auch die verfassungsrechtliche Beschränkung von Vermögensabgaben, wurde in Freiburg wenigstens bereits einmal verstanden. Auch wurde verstanden, dass Unternehmen zur Wahrung deren gesellschaftlichen Aufgaben über das von ihnen erwirtschaftete Betriebskapital frei verfügen können müssen.

Heinrich Böll hat Recht: „Wer einmal Katholik war, und einmal Kommunist, der wird das sein Leben lang nicht mehr los“. Mehr ist zu Trittins Kaspereien nicht zu sagen. Eine abschließende Antwort werden die Wähler am 22. September, und danach möglicherweise das Bundesverfassungsgericht finden.

Für Würth gilt, und ich weiß, für viele, viele andere Familienunternehmen auch, dass Gewinne für Reinvestitionen im Unternehmen bleiben, weil wir unser Unternehmen nicht als Kuh zum Melken verstehen, sondern als Kalb zum Füttern.



Anders auch hätte nicht realisiert werden können, das Unternehmen Würth zu entwickeln: Von 1945 an als 1-Mann-Firma bis aktuell zu einem international tätigen Unternehmen mit über 65.000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 10 Mrd. Euro. Der soziale Aspekt einer solchen Unternehmensentwicklung ist, dass ein steigender Pegel auch die kleinen Boote mit nach oben nimmt. Das gilt exemplarisch für das Unternehmen Würth, das eine ganze Region an dessen Erfolg teilhaben lässt, und das nicht allein am Stammsitz in Künzelsau, sondern überall auf der Welt, wo wir uns niedergelassen haben und Gewinne erwirtschaftet werden.

Und weil man das nicht so einfach nehmen soll wie die Katz die Wurst, ist spätestens an dieser Stelle notwendig, Herrn und Frau Würth zu danken. Dafür, dass man nicht ihnen, Art. 14, Abs. 2 GG, erklären muss, sondern sie umgekehrt dem Gemeinwesen ein solch deutliches Beispiel geben für gemeinwohlorientiertes Unternehmertum. Wir haben Herrn und Frau Würth für den gesellschaftlichen Mehrwert zu danken. Zur Nachahmung empfohlen.

Wenn man den Unternehmer denn auch tun lässt, was er am besten kann: Sein Unternehmen entwickeln. Und er nicht durch politischen Dirigismus gezwungen wird, an sich rein wirtschaftlich-unternehmerische Entscheidungen, primär entlang deren Steuerrelevanz hin zu treffen. Womit ich nahe bei Paul Kirchhof bin. Sein Steuermodell bleibt bezwingend, wir sollten ihm Ernst entgegen bringen.

Dann könnte ich mir den Hinweis darauf sparen, dass bei der bloßen Existenz von weit über 33.000 Steuerparagraphen weiß Gott nicht von Kapitalismus gesprochen werden kann; eher schon von semi-sozialistischem Kabarett. Das ist »Moskau light«. Dann, wenn sich über die Hälfte des Wirtschaftsgeschehens schon gar nicht mehr über die freie Marktpreisbildung vollzieht. Wo es schon gar nicht mehr zu natürlichen, lenkungswirkenden Preissignalen kommt, einfach, weil der Staat überall regulierend eingreift. Das reicht mittlerweile vom

halben Mehrwertsteuersatz für Rennpferde bis hin für Katzenfutter. Man könnte an dieser Stelle ebenso kabaretthaft dazu aufrufen: „Leute, esst mehr Rennpferde“.

Von der klassischen Lehre der Gleichgewichtsökonomie jedenfalls, von der Marktwirtschaft erst recht, sind wir weit entfernt. Wir füttern einen Scheinmarkt: Angebot und Nachfrage werden künstlich geschaffen. Wir sollten skeptisch gegenüber Märkten sein, die von der Politik kreiert werden. Das ist Planwirtschaft; ein hässliches, geschichtlich kontaminiertes Wort. Deshalb wird neuerdings reichlich entlarvend von Marktdesign gesprochen. Was es nicht besser macht – das Übel nur sprachlich kaschieren soll.

Auch müsste ich nicht zu legislativer Beschränkung mahnen. Könnte umgekehrt den Wert der Subsidiarität hervorheben und die bürgerliche Unabhängigkeit vom Staat als Kern unseres gesellschaftlichen Selbstverständnisses in Erinnerung bringen. Und müsste keinen Hinweis auf die Absurdität der Menge von über 80.000 Gesetzen geben, die heute jeder Bürger tagtäglich einzuhalten hat. Den Acquis communautaire noch nicht mit eingerechnet. Da kommen nochmals auf über 85.000 Seiten festgeschriebene EU-Rechtsbefehle hinzu. Tendenz: Ungebremst fortschreitend. Die Welt als Hamsterrad.

Dabei hat uns der französische Staatstheoretiker Montesquieu bereits vor 250 Jahren schon mit auf den Weg gegeben: „Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen – dann ist es notwendig kein Gesetz zu machen“. Aber ein anständiger Deutscher liebt eben Probleme mehr, als ihre Lösungen. So pflegen wir weiter unsere deutsche Verbotskultur, bezeichnenderweise auch in Brüssel. Möglicherweise gestützt auf Karl Valentin's Bemerkung: „Der Mensch ist gut, nur die Leute sind schlecht“.

▼ Begrüßung – Manfred Kurz



Wäre dies nicht so, gäbe es keine Notwendigkeit, dabei exemplarisch, die fast schon kafkaeske Realität etwa beim Bau eines privaten Wohnhauses zu kennzeichnen. In den Bau eines völlig durchschnittlichen privaten Reihenhauses, fließen mittlerweile über 20.000 Gesetze, Vorschriften, Auflagen, Durchführungsbestimmungen, Normen usw. ein. Was für ein Unfug, wir stehen uns immer mehr selbst im Wege.

Der Kölner Dom ist noch mit 200 solcher Bestimmungen ausgekommen. Aber das sieht man ihm auch an. Anders herum gesagt: Der Kölner Dom, wohl auch das Freiburger Münster, würden heute von keiner Behörde eine Baugenehmigung mehr bekommen. Auch die europäisch betriebene Verameisung der Bürger verhindert das.

Verstehen wir nun, dass es umgekehrt kein Wort bräuchte, zu Wilhelm von Humboldt's Thesen zu den Grenzen der Wirksamkeit des Staats. Einfach, weil wir alle noch in Fleisch und Blut hätten, dass sich die Wirksamkeit des Staates in dem Maße vervielfältigt, wie die Mannigfaltigkeit, die Kreativität und die freiheitlichen Lebensexperimente seiner Bürger das Gemeinwesen, den gesellschaftlichen Fortschritt schlechthin befördern. Dass wir noch wüssten, wie sehr politische Überregulierung zu Stillstand, Konformismus und einer Nivellierung zum schwächsten Punkt hin wirkt.

Weil dies zwingend die Ausschaltung von Wettbewerb bewirkt. Und gerade der sportliche Wettbewerb ist es ja, der unsere Wissenschaftler und Ingenieure, Produktentwickler und Marketingexperten, all die Daniel Düsentricks zu ihrer Stellung im internationalen Wirtschaftsumfeld verhilft. Wir sind immer dann gut, wenn wir im Wettbewerb stehen. Meinen Kollegen aus dem Management, Norbert Heckmann und Prof. Unkelbach, die heute aus Künzelsau hierher nach Berlin gekommen sind, bedeutet dieses Faktum Alltagsrealität, das ist deren täg-

liche Geschäftsgrundlage zur Behauptung im internationalen Wettbewerbsumfeld.

Ich habe ihnen und allen Kollegen zu danken für deren erfolgreiche Arbeit im Unternehmen, die erst möglich macht, dass wir heute hier in diesem Haus feiern können. Das eine hat das andere zur Voraussetzung. Feste feiern, ohne das Geld für die Bedienung zu haben, während rund ums Haus der Putz bröckelt, mag der eine oder andere Berliner sexy finden. In Bayern, Baden-Württemberg und Hessen ist man hingegen noch in der Gewissheit zuhause, dass Partymachen ohne Eigenkapitalunterlegung asozial ist. Man soll die Feste feiern wie sie fallen. Aber nur dann, und immer aber auf eigene Rechnung des Einladenden.

Würden diese Zusammenhänge wieder deutlicher verstanden werden, ersparte das heute dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten eher unerfreuliche Debatten zur Föderalismusreform und zum Bund-Länder-Finanzausgleich. Weil er weiß, dass nicht alles blüht, was vom Staat begossen wird. Und nicht nur nebenbei: Ich halte auch für einen Ausdruck von wettbewerblicher Stärke des Landes Baden-Württemberg, dass es immer wieder solch respektables politisches Personal hervorbringt wie das heute Abend zu besichtigen ist. Ich bin überzeugt, das geschieht nicht zufällig. Langstreckenläufer wie Kretschmann und Andreae sind Ergebnis langen und beharrlichen Diskurses, der ernstgemeinten Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Frei von Ego manie.

Das jedoch ist nicht in allen Bundesländern zu beobachten. So bleibt noch reichlich zu tun, unsere ehemals freiheitsgerecht-föderal konstituierte Gesellschaft wieder in eine verträgliche Balance von politischer Willensentscheidung und Haftungsübernahme zu bringen. Freiburg also wird gebraucht. Ordnungspolitische Souveränität wird gebraucht. Und nicht ein Gemeinwesen, das zunehmend mit einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt verwechselt wird.

Dagegen haben sich gerade die Grünen der frühen Jahre heftig gewehrt. Zustimmung, nicht Macht, legitimiert Herrschaft, das war das Credo der Grünen. Also, auch dabei könnte gelten: Blicken wir in die Vergangenheit, das wird ein Fortschritt sein. Bürgerliche Schutz- und Abwehrrechte gegenüber dem Staat jedenfalls, waren zu Beginn der grünen Bewegung deren treibende Kraft. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Volkszählung, an der sich Grüne abgearbeitet haben. Weil sie glaubten, der Staat hätte in deren persönlichen Lebensumständen nichts zu suchen. Die Frontlinie war markiert durch die Kampfpapare „Zählt nicht uns – zählt Eure Tage“. Lange ist's her.

Mittlerweile lassen wir uns von der Europäischen Kommission – unter einem grünen Label – vorschreiben, welche Glühbirnen wir einzuschrauben, und welche Wasserhähne wir einzubauen haben. Lassen wir umgekehrt nicht zu, uns an diese Anmaßung zu gewöhnen. Die Gouvernantenglucke, die uns immer wärmer und kuschlicher, dabei immer entmündigender bebrütet muss eingezäunt werden.

Liebe Kerstin, wenn sich nun der Wirtschaftspreis, der Dir heute zugesprochen wird, auch damit verbindet, den universalen Persönlichkeits-, und damit kausal verbunden, den Marktkräften wieder zu deren grundsätzlichen Geltung zu verhelfen, dann bist Du uns ein noch viel lieber gesehener Gast als ohnehin. Darüber hinaus winkt das Verdienst, dass Du als erste Vertreterin der Grünen geehrt wirst, die nicht nur weiß, wo Freiburg liegt, sondern mehr noch: die weiß, was Freiburg bedeutet.

So kehrten Grüne auf Umwegen wieder, wenigstens zu ihren geographischen liberalen Wurzeln zurück, weil sie noch gut erinnern, dass wer den Gesetzgeber ins Haus holt, ihn als Dauergast nicht mehr loswird. Bürgerliche Schutz- und Abwehrrechte gegenüber dem Staat jedenfalls, waren einmal die Fahne unter der sich Grüne einst versammelt haben.

Sähe ich keine Notwendigkeit, in den vorgebrachten Punkten an die Ausgangssituation unserer inneren Verfasstheit zu erinnern, dann könnten wir uns nun einen schönen Abend machen. Dabei mit innerer Zufriedenheit und mit Wohlgefallen auf unserer emanzipiertes, prosperierendes und finanziell gefestigtes, auch europäisches Gemeinwesen blicken, ganz wie stolze Eltern auf einen gut geratenen Sprössling, der das selbständige Laufen lernt. Und dabei auch noch guten Wein trinken.

So aber machen wir uns auch einen schönen Abend, trinken auch guten Wein und feiern den Preis der Union Mittelständischer Unternehmen. Morgen aber, Kerstin, gleich in der Frühe, arbeiten wir weiter zusammen an der Revision der von mir aufgezeigten Fehlentwicklungen. Würth wird gerade Dir dabei ein verlässlicher Partner sein. Professionell, mit internationaler Expertise und gemeinwohlorientiert. Und Deinen Vater nehmen wir auch mit dazu. Er kennt sich auch mit Freiburg aus.

Ich gratuliere Dir namens des Unternehmens Würth sehr herzlich zum Preis der Union Mittelständischer Unternehmen. Die Entscheidung war richtig. Sie wirkt auf mich selbstverständlich, weil es zur Stunde keinen plausibleren Empfänger in der Partei von Bündnis90/Die Grünen gibt als Dich. Und ganz persönlich: Dass es Familie ist, lässt mich nicht unberührt. Weil Familie, auch wenn es einmal holprig wird – wovon wir beide erzählen können – der einzige sozialistische Verband ist, der funktioniert.

In diesem Sinn also, herzlich willkommen bei Würth. Vielen Dank, dass Sie alle heute unsere Gäste sind.

Laudatio – Prof. Dr. h.c. Roland Berger

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir ehren heute eine Politikerin, die, das darf ich wohl so ehrlich sagen, nicht zu denen gehört, die medial immer in der ersten Reihe stehen.

Vielleicht liegt es an ihrer Domäne: Grüne und Wirtschaft, das ist immer noch ein bisschen schwierig. Stimmen Sie zu? Es wäre jetzt ungefährlich zu nicken, denn dieser Satz stammt von Kerstin Andreae selbst.

Sie sagt ihn nicht, weil ihre Partei in Sachen Wirtschaft nichts vorzuweisen hätte. Schon gar nicht sagt sie ihn, weil sie selber nichts vorzuweisen hätte. Nein, die Diplom-Volkswirtin erzählt ganz nüchtern davon, dass Wirtschaftspolitik, anders als Sozialpolitik, nichts fürs Herz sei, schon gar nicht fürs grüne Herz, das sich traditionell vor allem an Umwelt- und Anti-Atom-Politik erwärmt.

Aber da ist ja noch der Verstand. Längst gibt es Stimmen von Unternehmern, die wünschten sich voller Anerkennung für unsere Preisträgerin, es gäbe in der Politik mehr ökonomisch Sachverständige wie sie. Und es gibt Stimmen aus ihrem politischen Umfeld, die sagen, die Wirtschaftspolitikerin Kerstin Andreae sei weit unter Wert verkauft. Die Grünen verkauften sie unter Wert. Sie selbst verkaufte sich unter Wert.

Deshalb bin ich froh, dass wir heute ein helles Licht auf diese fähige Frau richten. Ich bin überzeugt, dass wir den Deutschen Elite-Mittelstandspreis 2013 an genau die Richtige überreichen.

Exzellenzen, sehr verehrte Herren Botschafter, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Kretschmann, sehr verehrte Frau Ministerin Krebs, sehr verehrte Damen und Herren Abgeordnete des Bundes- und Landtags, ein herzliches Willkommen den bisherigen Preisträgern Frau Scheel (2000), Dr. Friedrich (1994) und Dr. Döring (2001), sehr verehrter, lieber Herr Professor Würth, sehr verehr-

ter, lieber Herr Sturm, werte Festversammlung aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien und vielen anderen Bereichen unserer Gesellschaft, und vor allem sehr verehrte Frau Andreae und sehr verehrter Herr Ratzmann!

Kerstin Andreae ist eine würdige Trägerin dieses Mittelstandspreises, weil sie aus gutem Grund für sich reklamiert, dass sie die Annäherung von Wirtschaft und Politik vorantreibt. Während manch' Linker in ihrer Partei geringschätzig meint, Arbeitgeber seien nur an niedrigen Löhnen und hohen Profiten interessiert, entgegnet sie deutlich: „Das ist eine grundfalsche Haltung“.

Kerstin Andreae denkt immer auch an die Bedürfnisse der Unternehmen und nicht zuerst an den ideologischen Überbau. Sie ist der maßgebliche Kopf einer kleinen Gruppe von echten Wirtschaftspragmatikern in der Bundestagsfraktion der Grünen.

Sie gestaltet Politik, indem sie fragt, wo konkrete Probleme zu lösen sind. Ihre Realpolitik zielt auf den Mittelstand, auf Familienunternehmen und Handwerksbetriebe – kurz: sie macht sich um die 85 % Personengesellschaften in Deutschland verdient, die uns zuletzt so sicher durch die Krise getragen haben.

Ihre wohlwollende Haltung gegenüber Unternehmern hat auch etwas mit ihrer Herkunft zu tun, ihrer Familie.

Kerstin Andreae kam am 21. Oktober 1968 in Schramberg zur Welt. Das ist eine kleine Stadt im mittleren Schwarzwald. Uhrenindustrie und Feinmechanik ernährten die Menschen seit jeher. Jung Hans war das bekannteste Unternehmen dort, über Jahrzehnte der größte Uhrenhersteller der Welt.



Schon als Kerstin Andreae ein Kind war, führte ihr Vater Klaus das zweitbekannteste Unternehmen: eine Werbeagentur, die zu Spitzenzeiten 15 Mitarbeiter beschäftigte.

Klaus Andreae war Funktionär der Kreis-FDP, einmal sogar Landtagskandidat, ein gestandener Sozialliberaler, mit Betonung auf sozial. Mit prägend für die junge Kerstin und ihre beiden Geschwister war, dass in dem Haushalt, wenn nötig, auch am Wochenende gearbeitet wurde. Die alte gewerkschaftliche Forderung – „Am Samstag gehört Vati mir“ – erschien ihr befremdlich.

Ihre Mutter Helene, von Haus aus Lehrerin, entschied sich früh, im Familienbetrieb mitzuarbeiten. Wie ihr Mann war sie im Gemeinderat der evangelischen Kirche aktiv. Die Eltern pflegten ein offenes Haus für Menschen, die Unterstützung brauchten.

Hier entstand das Wertegerüst von Kerstin Andreae: Solidarität, Engagement, Freiheit, Toleranz. Doch erst als Jugendliche, bei den Pfadfindern, wurde sie über Friedenspolitik und Umweltschutz politisiert. Keine Spur von einem Urknall: Ganz allmählich, aber sehr nachhaltig wuchsen ihre Werte zu den Überzeugungen, die sie heute leiten.

Ihr eigener unternehmerischer Geist offenbarte sich 1988 nach dem Abitur. Ganz unkonventionell schaltete sie in der Stuttgarter Zeitung eine Annonce. Sinngemäß: Hier bin ich, bereit für den Arbeitsmarkt. Das brachte ihr ihre erste Stelle als Marktforschungsassistentin ein. Doch sie wollte mehr. An der Uni Freiburg nahm sie zwei Jahre später ihr Studium auf: Volkswirtschaftslehre, denn Sie war an den großen ökonomischen Zusammenhängen interessiert. Interessant finde ich, dass ihr Berufsziel schon feststand.

▼ *Laudatio – Prof. Dr. h. c. Roland Berger*



In einem ihrer ersten Tutorien sagte sie, sie wolle Politikerin werden. Damals lachten alle. Heute wissen wir, es war kein Zufall, wie ihr erster Tag an der Uni verlief: am Morgen zur Immatrikulation, am Nachmittag zu den Grünen. Dort traf sie auf Dieter Salomon, der 2002 erster grüner Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt – nämlich Freiburg – werden sollte und mit diesem politischen Signal auch die Karriere von Kerstin Andreae beflügelte, ich komme darauf zurück.

Sie traf dort auch auf den gebürtigen Mannheimer Reinhard Bütikofer, damals finanz- und haushaltspolitischer Sprecher der Grünen im baden-württembergischen Landtag. Bütikofer wurde zu einem wichtigen Vorbild für Kerstin Andreae, lange bevor er in die Spitze der Bundespartei aufstieg.

Sie fragen sich vielleicht: Bütikofer? Manch einer hier im Raum wäre eher auf Joschka Fischer gekommen, der zu der Zeit schon viel prominenter war: als Mitglied der ersten grünen Bundestagsfraktion, als renitenter Turnschuh-Minister im hessischen Landtag. Doch Kerstin Andreae blickte auf Bütikofer, weil sie es bewunderte, wie er Vision und Realität verband.

Vision und Realität – und im Zweifel klar für die Realpolitik: Halten Sie es nicht genau so, liebe Frau Andreae, wenn Sie Ihre Wirtschaftspolitik immer wieder zwischen diesen Polen einordnen?

1996 hatte Kerstin Andreae ihr Diplom in der Tasche, ging zwischendurch beruflich nach Hamm, aber schon 1998 zog es sie zurück nach Freiburg. Sie wurde Projektmanagerin beim Frauenforschungsinstitut der Evangelischen Fachhochschule. Im Jahr 2000 wurde ihr erster Sohn geboren, Kerstin Andreae nahm ein Jahr Elternzeit. Ihren Wiedereinstieg fand sie bei einem Finanzdienstleister für Windenergieprojekte.

Politisch legte sie schon während des Studiums eine steile Parteikarriere hin. Schon im Jahr nach Ihrem Eintritt, also 1991, war sie Mitglied im Landesvorstand der grün-alternativen Jugend, 1992 gehörte sie zum Kreisvorstand der Freiburger Grünen, 1999 zum Landesvorstand. Von 1999 bis 2002 war sie in Freiburg Gemeinderätin.

Und plötzlich tat sich die Perspektive Bundestag auf: 2002 trat sie im Wahlkreis Freiburg zum ersten Mal auf der Landesliste an. Platz fünf war damals keine sichere Bank, aber ihr Plädoyer verfiel:

Wer alleinerziehende Mütter im Bundestag haben will, der müsse sie wählen. Das brachte ihr damals 12,7 % der Erststimmen ein, [Wahlkreissieger Gernot Erler holte 48,3 %] und 25 % der Zweitstimmen. Bundesweit holten die Grünen gerade 8,3 % [SPD 33,4%, CDU 30,5%, FDP 7,4%]. Mehr persönlicher Rückenwind geht also fast nicht.

Aber wohin genau blies sie dieser Wind? Es lohnt sich zu skizzieren, in welchem Zustand die Grünen damals waren, um die Rolle von Frau Andreae in der Bundestagsfraktion zu verstehen:

Beobachter aus ihrer eigenen Partei sagen, sie sei in den Flügelkämpfen der 90er Jahre eher durch ihre sachorientierte Arbeit und ihren ausgleichenden Charakter aufgefallen. Heikel, könnte man meinen, denn „bist du nicht für uns, dann bist du gegen uns“, so war das Klima damals in der Partei.

Ihre Zurückhaltung hat sich langfristig ausgezahlt. Heute belegen ihre Papiere und Reden im Bundestag ihren Ruf als kluge Realpolitikerin mit außergewöhnlichem ökonomischen Sachverstand. Zurückblickend erklärt sich auch die Strahlkraft von Reinhard Bütikofer, der selbst lange zwischen den Parteiflügeln zu vermitteln suchte, bevor er zum Realo wurde. Dieses Ringen um Ausgleich muss es gewesen sein, womit sich Kerstin Andreae identifizierte.

Und die Partei damals? In den Umfragen vor der Bundestagswahl 2002 lag sie zum Teil unter 5 %, die erste Regierungsbeteiligung auf Bundesebene hatte zu schweren Verwerfungen geführt. Kosovo 1999 und Afghanistan 2001: die Beschlüsse der Grünen in der Koalition mit der SPD kosteten sie viele Mitglieder und die Sympathie der Friedensbewegung.

Doch im März 2002 gelang den Grünen die Katharsis: ein neues Grundsatzzprogramm. Ja, wir wollen regieren, hieß es nun wieder, ja, wir wollen Politik verantwortlich mitgestalten. Als im Mai auch noch Dieter Salomon OB in Freiburg wurde, stand der politische Wind günstig für Kerstin Andreae.

Das klingt nach einem langen Bogen zur Mittelstandspolitik, aber ich wollte deutlich machen, dass die Grünen auf der Berliner Bühne damals mit anderen Dingen befasst waren als mit Wirtschaft. Da gab es eine Lücke. Kerstin Andreaes Lücke.

Es war zu ihrem Vorteil, dass sie ihre politische Grundausbildung im Südwesten absolviert hatte: Vergessen wir nicht, dass dort die Grünen schon Ende der 80er Jahre Technologie- und Wirtschaftspolitik auf ihre Agenda gesetzt hatten – das hatten sie den K-Gruppen in Hamburg oder den Spontis in Hessen voraus. Fritz Kuhn, lange Zeit Fraktionsführer im Landtag, setzte solche Zeichen. Immer schon wollten die Südwest-Grünen auch wirtschaftspolitisch wirken. Das war Kerstin Andreaes Schule.

In Berlin angekommen, besann sich Kerstin Andreae auf ihre Erfahrung als Gemeinderätin und Volkswirtin und ging in den Finanzausschuss, den Christine Scheel leitete.

Das hieß Gesetzentwürfe kneten, Paragraph für Paragraph, politische Kärnerarbeit. Oft drehen Parteien ja gerade mit der Steuer- und Finanzpolitik

das große ideologische Rad, aber Kerstin Andreae hatte ein Faible für Details. Bei nur drei Grünen-Abgeordneten im Ausschuss musste sie – oder besser: durfte sie – häufig die Positionen der Partei zu den unterschiedlichsten Fragen vertreten. Eine perfekte Gelegenheit, sich im Bundestag zu profilieren.

Außerdem nutzte Kerstin Andreae die Themen rund ums Geld, um auch familienpolitische Lösungen zu erarbeiten. Bei der Einkommensteuer zum Beispiel hat sie mit dafür gesorgt, dass die Bemessungsgrundlage verbreitert, der Eingangssteuersatz gesenkt, das steuerfreie Existenzminimum angehoben und die Kindergrundsicherungsidee verfolgt wurde, nach der dem Staat jedes Kind gleich viel wert sein muss.

Außerdem profilierte sich die Parlamentsnovizin schnell als kommunalpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion. Den Posten gab es zuvor noch nicht. Eine Lücke als Chance erkennen und nutzen, das ist eine Stärke unserer Preisträgerin. Es war nicht alleine ihre Idee, aber sie hat's in der Fraktion vorgeschlagen und umgesetzt. So kam sie gleich zu Beginn ihrer Karriere in Berlin zu einem Posten, den man sich sonst erst erarbeiten muss.

Vom Typ her mag Kerstin Andreae zurückhaltend sein, aber sie ist klar in der Sache und im Ausdruck, und sie denkt strategisch. Übrigens ist sie auch eine gute Netzwerkerin, die Kontakte über den Teller- rand der Partei hinaus pflegt.

In Freiburg gehört sie zu einem losen Club von 25 Leuten, der sich „Junge Wilde“ nennt. Das kann nur ironisch gemeint sein. Zwei- bis dreimal im Jahr treffen sich Hochschullehrer, Unternehmer, Politiker, Banker und Landräte, um ein wirtschaftspolitisches Thema zu diskutieren. Der Wirtschaftsweise Lars Feld kommt dazu, seltener heute der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Andreas Vosskuhle, früher Rektor der Uni Freiburg. Solche



▼ Laudatio – Prof. Dr. h. c. Roland Berger

Treffen gehören zwar zur Wahlkreispflege, aber sie schützen davor, die Probleme jenseits des Plenarsaals aus dem Auge zu verlieren, und sie erlauben – und erzwingen – jedes Mal eine persönliche Standortbestimmung.

2005 brachte einen Einschnitt. Sie erinnern sich: Gerhard Schröder pokerte hoch, aber SPD und Grüne mussten nach der vorgezogenen Bundestagswahl in die Opposition. Den politischen Ambitionen von Kerstin Andreae tat dies keinen Abbruch. Zwei Jahre später, 2007, wurde sie wirtschaftspolitische Sprecherin der Fraktion.

Im Wirtschaftsausschuss sprach sie vom starken Staat, der für Klimaschutz, Bildungschancen und Verteilungsgerechtigkeit zu sorgen habe – sie lobte ausdrücklich die Agenda 2010 –, aber sie kämpfte gleichzeitig gegen starren Etatismus.

Sie vermisst in der Politik manchmal Kreativität und Wagemut. Seit ich das weiß, fällt mir noch mehr auf, wie häufig sie zur Bedeutung funktionierender Märkte spricht und zum diskriminierungsfreien Wettbewerb der besten Ideen. Kein Wunder also, dass sie sagt, es müsse – ich zitiere – „*einfach Spaß machen, ein Unternehmen zu führen*“.

Im Fahrwasser von Fritz Kuhn baute sie in der Fraktion systematisch grüne Wirtschaftskompetenz auf: grüne Industriepolitik, grüne Marktwirtschaft, grünes Wachstum. Dabei ist Dirigismus nicht ihr Ding. Es hat schon System, dass zum Beispiel 2011 einer ihrer wichtigen Anträge im Bundestag hieß: „*Wirtschaftliche Dynamik braucht Vertrauen und Luft zum Atmen*“. Anders ist die Investitionsbereitschaft der Unternehmen nicht zu erhalten.

Leider mussten wir später [Die Welt, 14.10.2011] lesen, dass die Fraktionsführung den Antrag behandelte, als käme er von einer Minderheit, die sich vernachlässigen lässt.

Bleiben Sie dran, liebe Frau Andreae, Sie sind nicht in der Minderheit. Bürsten Sie die Debatte Ihrer Partei gegen den Strich, so wie Sie es bisher getan haben: unaufgeregt, abgeklärt, klug, strukturiert – und vor allem: überzeugend.

Apropos Wachstum, noch ein unerwartetes Zitat: „*Wir dürfen nicht in Schrumpfung denken, nicht in De-Industrialisierung*“, sagt Frau Andreae und erinnert mit offenem Stolz daran, dass es 2010 ihre Idee gewesen sei, die Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität« im Bundestag einzurichten. Auch das: eine Lücke.

Seit Februar 2012 ist Kerstin Andreae nun stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion und koordiniert den wichtigsten Arbeitskreis 1, »Wirtschaft und Soziales«.

Frei nach Fontane ist das genau das „weite Feld“, auf dem sie tiefe Furchen zieht:

- Steuerliche Forschungsförderung für den Mittelstand, das ist zum Beispiel eine unbürokratische 15%ige Steuergutschrift für alle Aufwendungen in F+E, weil herkömmliche Projektförderung viele KMU gar nicht erreicht
- Thesaurierungsbegünstigung ausbauen, das bedeutet, die niedrigere Besteuerung reinvestierter Gewinne soll Investitionen im Mittelstand fördern
- Bürokratieabbau: Kleinunternehmen sollen von der Bilanzierungspflicht ausgenommen werden
- Reform des Kammerwesens, auf ihr Betreiben diskutieren die Grünen die Zukunft der Pflichtmitgliedschaft
- Planungssicherheit für Investitionen schaffen: Vier Novellen des EEG in zweieinhalb Jahren haben Vertrauen erschüttert.

Ich habe mich natürlich gefreut, als Kerstin Andreae kurz nach Ostern deutlich gemacht hat – gemeinsam mit Reinhard Bütikofer übrigens – dass die Grünen zwar von den Unternehmen etwas fordern dürften, dass man sie aber auch nicht überfordern dürfe – und schon gar nicht schädigen [Die Welt, 8.4.].

Liebe Frau Andreae, Sie können es nicht zu häufig sagen, fürchte ich, denn es sind dicke Bretter, die Sie bohren. Bedauerlich, dass sich in der Programmdebatte andere gegen Sie durchgesetzt haben, den Spitzensteuersatz auf 49 % anheben zu wollen. Und erst recht die Vermögensabgabe ist für unser Land kontraproduktiv. Sie treffen einen Nerv, auch meinen Nerv, wenn Sie beklagen, dass die Mainstream-Politik seit der Krise zu sehr auf Umverteilung setzt.

Dann ist mir noch ein Punkt aufgefallen, wo wir beide Gemeinsamkeiten haben. Es ist Ihre positive Einstellung, dass Umbrüche auch große Chancen bergen. Ich meine Ihre Idee, die Modernisierung und Digitalisierung unserer Infrastruktur mit Hilfe von privatem Kapital voranzutreiben, weil der Staat nicht genügend aufwenden kann. Sie nennen es »Zukunftsfonds«, weil Sie wissen, dass sich Gewerbe nicht ansiedeln lässt, wenn wir zum Beispiel das Breitband-Internet nicht rasch ausbauen oder es nicht schaffen, intelligente Verkehrs- und Energienetze aufzubauen. Hoffentlich bleiben Ihre Vorschläge nicht in Schubladen stecken, denn sie bedeuten

- ein riesiges Investitions- und Wachstumsprogramm mit großen Chancen für den Mittelstand
- neues Wirtschaftswachstum ohne neue Staatsschulden in Europa und damit

· die Chance auf mehr Vertrauen der Europäer in ihre Währung und die Europäische Union.

Nebenbei bemerkt: Hätte die EU wieder mehr Schwung, müssten wir uns auch nicht mit Ein-Themen-Parteien auseinandersetzen, die intellektuelle Auseinandersetzung mit Europa versprechen, aber auch üble Ressentiments bedienen.

Meine Rede endet nun nicht ohne einen letzten Satz über das Privatleben dieser bemerkenswerten Frau: Inzwischen hat sie drei Kinder und in Volker Ratzmann einen politisch sehr engagierten Ehemann, der wegen der Familie darauf verzichtet hat, ins Rennen um den Bundesvorsitz der Grünen zu gehen. Respekt, das ist beispielhafte praktizierte Gleichstellung von beiden Partnern.

Wenn dieses Beispiel Schule macht, hätte sich das leidige Quotiententhema in Deutschland bald von selbst erledigt.

Meine Damen und Herren, wir ehren heute die Frau, auf die es für uns Unternehmer ankommt, wenn wir grüne Politik besser verstehen und uns von ihr inspirieren lassen wollen. Deshalb habe ich diese Laudatio besonders gerne gehalten. Lassen Sie uns die Positionen dieser bemerkenswerten Wirtschaftspolitikerin kritisch prüfen – und sie beim Wort nehmen.

Liebe Frau Andreae, ich freue mich, dass Sie immer wieder strategisch die entscheidende Lücke gefüllt haben. Deshalb nehmen Sie heute den Deutschen Elite-Mittelstandspreis 2013 entgegen. Sie haben ihn sich verdient.

Grüne und Wirtschaft, das ist doch gar nicht so schwierig. Herzlichen Glückwunsch!



v.l. Prof. Dr. h. c. Reinhold Würth, Vorsitzender Stiftungsaufsichtsrat der Würth-Gruppe, Künzelsau, Carmen Würth, UMU-Präsident Hermann Sturm, Prof. Dr. h. c. Roland Berger



Manfred Kurz, Leiter Würth Haus Berlin und Brüssel (li.) und der Botschafter Chiles S.E. Jorge Eduardo O'Ryan Schütz, Berlin



Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Prof. Dr. h. c. Roland Berger



v.l. Dr. Rudolf W. Strohmeier, Deputy Director-General Europäische Kommission, Brüssel, Dr. Utz Tilmann, Hauptgeschäftsführer Verband der Chemischen Industrie, Frankfurt/Main, Kerstin Andreae, Dr. Walter Döring, Wirtschaftsminister a. D., Präsident BM und EWIF, Dt. Elite-Mittelstandspreisträger 2001, Schwäbisch Hall



Dr. Magda Chrobog und Jürgen Chrobog, Staatssekretär des Auswärtigen a. D., Vorstandsvorsitzender der BMW Stiftung Herbert Quandt, Berlin



v.l. Jörg Asmussen, Direktorium der Europäischen Zentralbank, Frankfurt/Main, Mauritz Andreae, Kerstin Andreae, Christine Scheel, Mittelstandspolitische Sprecherin BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN a. D., Senatorin EWIF, Deutsche Elite-Mittelstandspreisträgerin 2000, Hösbach, Henriette Peucker, Managing Director Hauptstadtbüro Hering Schuppener Consulting, Berlin



v.l. Dr. Christoph Mauracher, CEO Sony DADC BioSciences, Salzburg, Dr. Reiner Ponschab, CMD ConflictManagementDesign, Senator EWIF, München, Petra Kurz-Ottewald, Geschäftsführerin Ottewald und Ottewald – Büro für Industrie Design, Senatorin EWIF, Schwäbisch Gmünd, Dr. Albert Wahl, Vorstand United Mobility Technology AG, München



v.l. Dr. Konstantin Mettenheimer, Chairman Edmond de Rothschild Gruppe Deutschland, Frankfurt/Main, Norbert Heckmann, Sprecher der Geschäftsleitung Adolf Würth GmbH & Co. KG, Künzelsau, Wolfgang von Dallwitz, Geschäftsführer Arbeitsgemeinschaft der Grundbesitzerverbände e.V., Berlin



Manfred Kurz begrüßt Dr. Ingo Friedrich, UMU-Exekutivpräsident, Ehrenmitglied des Europaparlaments, Präsident Europäisches Wirtschaftsforum, Brüssel/Gunzenhausen



Elisabeth und Wolfgang Grupp, Inhaber und Geschäftsführer TRIGEMA GmbH & Co. KG, Burladingen, im Gespräch mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann



David Caro, Präsident European Small Business Alliance - ESBA, Brüssel-London (re.) und Patrick Gibbels, Generalsekretär ESBA, Brüssel



v.l. Hans-Werner Zeschky, Persönlich haftender Gesellschafter Bankhaus Reuschel a. D., Präsident Bundesverband Deutscher Mittelstand, Berg, Monika Zeschky, Karl Besse, Geschäftsführer Belking GmbH, Senator EWIF, Vorsitzender Deutscher Automatenverband, Meckernich

Laudatio durch Ministerpräsident Winfried Kretschmann

Sehr geehrter Herr Sturm, lieber Herr Professor Berger, Herr Professor Würth, Frau Würth, Herr Kurz, Frau Ministerin Krebs, lieber Dieter Salomon, meine Damen und Herren Botschafter und Gesandte, liebe Kerstin, meine Damen und Herren,

man kann nicht immer alles timen. Manches kommt einfach auf einen zu. Zu den Steuerbeschlüssen auf unserem Parteitag möchte ich sagen: Sie müssen sehen, Parteien sind komplizierte Organismen, ungefähr so wie der Markt. Da kommt man nicht ohne Kurven durch. So ist das Leben.

Jedenfalls ist es so: Die Förster haben schon immer nachhaltig gewirtschaftet. Grüne Wirtschaftspolitik greift dieses Prinzip auf und versucht, mit Ressourcenschonung trotzdem eine dynamische Entwicklung zu gewährleisten.

Bevor ich hierher ins Würth-Haus kam, habe ich ein Buch von Ralf Fücks, dem Chef der Heinrich-Böll-Stiftung, mit besprochen. Das Buch heißt „Intelligent wachsen“ und es ist, glaube ich, ein sehr wichtiges Buch. Wie Sie wissen, standen am Anfang der Grünen »Die Grenzen des Wachstums«. Dann ist diese Debatte etwas verstummt, heute kommt sie wieder. Ich denke, darauf mit der These „Wir brauchen intelligentes Wachstum“ zu antworten, ist eine gute Ansage. Mein Hauptanliegen, eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung durch Forschung und Anwendung dieser Forschung im breiten Feld der Green Technologies zu fördern, traf und trifft im baden-württembergischen Mittelstand, den ich natürlich gut kenne, auf großes Engagement und sehr großen Investitionswillen. Und diese wichtige Bereitschaft der Wirtschaft auch auf Bundesebene aufzugreifen und zu fördern, wäre mit Sicherheit gut für die Republik.

Kerstin Andreae, unsere heutige Preisträgerin, ist eine Frau, die engagiert dafür arbeitet. Ich freue mich sehr, dass sie den Mittelstandspreis verliehen bekommt, auch wenn das Timing wie eingangs angesprochen hätte besser sein können.

Ich kenne Kerstin Andreae seit vielen Jahren und habe ihren Werdegang verfolgt: eine noch relativ junge und doch schon erfahrene Politikerin. Herr Berger hat es uns sehr detailliert erzählt. Seit 1999 im Landesvorstand von Bündnis90/Die Grünen in Baden-Württemberg, seit 2002 Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Freiburg und jetzt stellvertretende Fraktionsvorsitzende. Und sie leitet den wichtigen Arbeitskreis Wirtschaft und Soziales.

Ich schätze nicht nur ihre Kompetenz, sondern auch die Art und Weise, wie sie Politik macht. Ich glaube, dass sie sich in ihrem politischen Leben noch nicht viele Feinde gemacht hat, trotz klarer Haltung und Meinung. Sie setzt ihre Position nicht brachial, sondern mit viel Kompetenz und Geduld durch. Sie hört auf die andere Meinung, nimmt sie ernst. Kerstin Andreae gehört nicht zu denen in der Politik, die zwar ein überschaubares Detailwissen haben, aber dies umso wuchtiger mit Bekenntnissen weltanschaulicher Art zu kompensieren versuchen. Sie weiß als gelernte Volkswirtin sehr genau, wovon sie redet, wenn es um wirtschafts-, sozial-, steuer- und finanzpolitische Themen geht. Sie ist eine Realpolitikerin im besten Sinne! Das heißt: immer zugänglich für gute Argumente und die Betrachtung der Wirklichkeit, nicht mit aufgesetzter Ideologiebrille, sondern pragmatisch und zielorientiert.

Die heutige Preisverleihung zeigt, dass dies beim Mittelstand gut ankommt. Das freut uns. Kerstin Andreae steht in der Tradition von grünen Politi-



kerinnen und Politikern mit großer wirtschaftlicher Kompetenz wie Christine Scheel oder Rezzo Schlauch, die ebenfalls schon mit dem Deutschen Elite-Mittelstandspreis ausgezeichnet wurden. Ihr Ziel ist: grüne Ordnungspolitik. Das heißt, dass ökologische Modernisierung nur mit der Wirtschaft, mit der Hilfe offener und dynamischer Märkte geht. Ich glaube, einen Rahmen zu setzen, aber in diesem Rahmen auch Technologieoffenheit zu gewährleisten, wo sich die Marktkräfte entfalten können, das ist der richtige Weg, um unser Wirtschafts- und Lebensmodell mit den Lebensgrundlagen des Planeten in Übereinkunft zu bringen – denn das ist offenkundig nicht der Fall. Und auch dieser Wahrheit müssen wir uns stellen.

Weil das so ist, braucht gerade der Mittelstand verlässliche und sichere Rahmenbedingungen. Dafür ist natürlich die Politik zuständig, aber dass innerhalb dieses Rahmens dann auch die Innovationen umgesetzt werden, ist entscheidend. Franz Fehrenbach hat auf dem Jubiläum seiner Firma BOSCH gesagt: „Wir lassen hier nicht den grünen Drachen steigen“. Das ist natürlich richtig. Den grünen Drachen müssen wir, die Politiker, steigen lassen, aber Sie, als Unternehmer müssen es umsetzen. All die tollen Ideen, die wir haben, die werden nur umgesetzt, wenn es Unternehmer gibt, die das zur Praxis werden lassen.

Gerade in meinem Land mit seinen Kernbranchen Anlagenbau, Fahrzeugbau, Maschinenbau, sehen wir jeden Tag, wie das tatsächlich umgesetzt wird. Hierfür zum Beispiel die steuerliche Forschungsförderung richtig zu komponieren, dafür setzt sich Kerstin Andreae seit langem ein – damit wir diese Prozesse beschleunigen und erleichtern können. Und auch wir, die Landesregierung von Baden-Württemberg, macht dazu konkrete Vorschläge



und wird sie in Bälde auch einbringen. Davon profitieren dann, glaube ich, alle Betriebe, die bei immer kürzeren Investitionszyklen und den höheren Entwicklungsanstrengungen, die das bedarf, den technologischen Vorsprung halten müssen – in einem härter werdenden globalen Wettbewerb.

Wir sehen heute, dass der globale Wettbewerb nicht erst auf der Ebene der Produktlinien, ihrer Qualität und ihrer Preise stattfindet, sondern er findet schon im Vorfeld statt: „Wer übernimmt die Technologieführerschaft?“, „Wer übernimmt die Führerschaft bei den Investitionen der Zukunft?“. Ich habe mir auf der Messe in Hannover nochmal das Industriekonzept 4.0 angeschaut, wo die Chips sozusagen in das zu bearbeitende Material wandern und der Maschine die Befehle erteilen, was sie tun soll. Das wird eine neue industrielle Revolution auslösen. Aber auch diese Entwicklung findet in einem harten globalen Wettbewerb statt und andere strecken sich auch nach der Decke.

Ich hatte letzts einen Abend mit meinem Beraterkreis aus Wirtschaft und Wissenschaft, da ging es um China. Da wurde deutlich, vor welchen Herausforderungen unsere Mittelständler im globalen Wettbewerb stehen. Ich merke es auch an den Erfordernissen, die wir in der Politik sicher stellen müssen. Auch wir stehen in einem globalen Wettbewerb, was Forschung, Hochschulen und Professoren betrifft. Das Wissenschaftsministerium steht sozusagen auch in einem globalen Wettbewerb und die Professoren schauen, wo sie die besten Arbeitsbedingungen vorfinden. Das sind alles Fragen, die Kerstin Andreae ins Zentrum der Politik mit hineinragt.

Die sozialen und ökologischen Ziele, die wir verfolgen, lassen sich nur verwirklichen, wenn private Initiativen und Investitionen mobilisiert werden. Dazu bedarf es einer Kultur der Selbstständigkeit und unternehmerischer Freiräume. Deshalb Ker-

stin Andreaes nachdrückliches Eintreten für bürokratische Entlastung wo immer möglich, zum Beispiel wie heute schon gesagt, bei der Befreiung von Kleinunternehmen von der Bilanzierungspflicht. Deswegen freue ich mich sehr, dass dieses Engagement von der Union Mittelständischer Unternehmen mit dem Deutschen Elite-Mittelstandspreis 2013 belohnt wird. Ich möchte Dir, liebe Kerstin, herzlichen Glückwunsch zu dieser hervorragenden Auszeichnung sagen.

Jetzt muss ich Ihnen die Ergebnisse meines Parteitags schmackhaft machen. Karl Schiller soll auf einem SPD-Parteitag Anfang der siebziger Jahre, als es um das Thema »Steuern« ging, beschwören in den Saal gerufen haben: „Genossen, lasst die Tassen im Schrank!“ Nun bin ich kein Genosse und möchte mich schon gar nicht mit Karl Schiller vergleichen: Aber Sie wissen, auch ich habe einen Weckruf an die Partei gesendet. Und sagen wir mal so: Ich kann solche Situationen schon gut einschätzen und nachvollziehen. Ich muss es auch mal andersrum sagen. Sie müssen auch sehen, wenn ich zu Ihnen als Unternehmerinnen und Unternehmer komme, egal wohin, egal in welcher Region, egal in welchem Kreis, ich höre überall den Wunsch nach mehr Investitionen: etwa in unsere Verkehrsinfrastrukturen, in Bildung und Betreuung, in Wissenschaft und Forschung. Ich habe es gerade mit den Anmeldungen zum Bundesverkehrswegeplan erlebt: Allein der Bedarf für Schienenverkehrsvorhaben in Baden-Württemberg beträgt rund zehn Milliarden. Bundesweit investiert der Bund derzeit jedoch nur rund eine Milliarde Euro pro Jahr. Bei den Straßen sieht es noch schlechter aus. Wir haben einen chronisch unterfinanzierten Verkehrsbereich. Sie können mich natürlich für vieles verantwortlich machen, aber die Staus im Großraum Stuttgart können ja nach zwei Jahren nicht von mir verursacht sein. Sie sehen, das sind wirklich sehr, sehr große Herausforderungen und irgendwann geht so was natürlich an die Substanz eines so wirt-

schaftsstarke Raumes, und deswegen müssen wir etwas tun.

Aber wir haben auch die Schuldenbremse in der Verfassung und dürfen ab 2020 keine neuen Schulden mehr machen. Und wir haben Verpflichtungen auf europäischer Ebene. Deswegen sind wir der Ansicht, dass wir um Steuererhöhungen nicht herumkommen. Also das muss man jetzt irgendwie in die richtige Balance bringen. Jetzt lassen wir einmal dahingestellt, ob uns das vollkommen gelungen ist. Aber ich möchte so sagen: Wir sind Kerstin Andreae sehr dankbar, weil sie einen entscheidenden Satz in die Präambel reingebracht hat. Das ist sozusagen das entscheidende, dass die Gesamtbelastung nicht zu groß sein darf und dass, es steht jetzt wörtlich so drin auf ihre Initiative, die Investitionsfähigkeit der Unternehmen gewährleistet sein muss. Und ich denke, das klingt jetzt für Sie vielleicht nach Semantik, aber das sind sehr, sehr wichtige Sätze, die einem später die nötige Beifreiheit geben, die man braucht, um widerstreitende Ziele übereinzubringen.

Insofern sehen Sie, wir haben zusammen wichtige Leitplanken eingeschlagen. Es ist auch klar, dass es keine Substanzbesteuerung geben wird. Ich habe in einem Brief klar gesagt, dass wir als Landesregierung Steuern, die an die Substanz der Unternehmen gehen, nicht zustimmen werden. Wir wissen, Sie als mittelständische Unternehmen, sind das Rückgrat unserer Wirtschaft. Wir brauchen Ihre Investitionsfähigkeit, wir brauchen Ihre Innovationen. Wir wissen, was das in einem globalen Wettbewerb bedeutet, was man da an Eigenkapitalausstattung braucht, was man aber auch braucht, um genug in Forschung und Entwicklung investieren zu können. Und darum werden wir darauf achten, dass dies auch alles im Rahmen bleibt und übereinstimmt. Es ist wirklich schön, dass Sie Kerstin Andreae mit dem Preis für solche Aktionen auch den Rücken stärken. Dafür bin ich wirklich sehr dankbar.

Meine Damen und Herren, wir stehen vor einer Jahrhundertaufgabe, das ist die Energiewende: sehr ambitioniert, was wir uns da vorgenommen haben. Wir machen es auf drei Säulen: Bezahlbarkeit, Umweltfreundlichkeit und Sicherheit. Das sind die drei Säulen, auf denen sie stehen muss. Wir haben zur Zeit eine ziemlich wilde Preisdiskussion. Aber denken Sie immer auch daran: es ist eine unglaubliche Chance für die Wirtschaft. Wir führen damit die Energiewirtschaft überhaupt erstmal an die Märkte heran. Allein in Baden-Württemberg habe ich heute 140.000 Energieerzeuger. Das sind riesige Chancen für den Mittelstand. Heinz Dürr hat kürzlich bei einem Vortrag in Stuttgart vorge-rechnet, dass in Deutschland die Produktion einer Kilowattstunde Strom dreimal so teuer sei wie ihre Vermeidung. Er ist ein sehr engagierter Vertreter, Effizienzstrategien, ein bisschen ein Stiefkind der Energiewende, wirklich auch in die Betriebe hineinzufragen. Aber auch dafür brauchen Sie als Unternehmer natürlich eine gute Kapitalausstattung, damit Sie diese Investitionen stemmen können. Mit den vielfältigen Anwendungen, die das nach sich zieht, etwa mit der Steuer-, Mess- und Regeltechnik, eröffnen wir überall Anreize für mittelständisches Know-how und Innovationen.

Und schließlich noch zum Schluss: Wir sind ein reiches Land, aber wir sind leider ein kinderarmes Land. Wir erleben einen dramatischen Schülerrückgang. Das sind Entwicklungen, die natürlich auch unsere Schullandschaft umpflügen. Wir haben nun die Aufgabe, dass wir aus unseren Kindern das schöpfen, was in ihnen steckt. Sonst können wir der Wirtschaft die Fachkräfte, die Sie braucht, nicht „gut ausgebildet“ geben. Das erfordert gewaltige Anstrengungen von der Schulpolitik, qualitativ und quantitativ. Wir haben auch schon bei der frühkindlichen Bildung begonnen, frisches Geld reingebracht, weil uns die Wissenschaft sagt: jeder Euro, den wir in die frühkindliche Bildung geben, bringt viel mehr als wenn wir ihn erst später investieren.

▼ *Laudatio – MP Winfried Kretschmann*



Wir investieren auch in die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, eine ganz entscheidende Voraussetzung, damit wir die Fachkräfteprobleme der Zukunft lösen können. Wir brauchen aber auch Migration, wir brauchen eine Willkommenskultur mit einer qualifizierten Zuwanderung. Wir sehen zum Beispiel, dass qualifizierte Türken, Aufsteiger, die hier Unternehmen gründen, wieder zurückgehen nach Istanbul, weil sie bei uns zu schlechte Bedingungen haben. Das sind Dinge, die wir uns nicht leisten können. Alle Industrieländer kämpfen um die besten Köpfe auf der Welt. Da können wir es uns nicht erlauben, dass wir hier eine Kultur haben, die dem nicht entspricht. Auch da müssen wir gewaltige Anstrengungen unternehmen.

Meine Damen und Herren, wir müssen immer wieder versuchen, das Verhältnis von Staat, Markt und Bürgergesellschaft neu zu ordnen, in die richtige Balance zu bringen. Nur wenn wir das machen, sind wir in der Lage, ein wohlgeordnetes Gemeinwesen zu sein. Ein Gemeinwesen, das auch die Infrastrukturen, von der Gesundheitsversorgung, über den Verkehrsbereich bis hin zur Bildung bereitstellen kann, die eine gut funktionierende Wirtschaft braucht und dann auch ein großer Standort-

vorteil sind. Aber auch der soziale Frieden ist wichtig, um zu verhindern, dass die Gesellschaft auseinander driftet. Wir müssen immer wieder überlegen, was unsere Gesellschaft zusammenhält, was die Bindekräfte sind.

Sie als Mittelständler spielen eine ganz tragende Rolle für das Standbein Markt, neben dem Staat und der Bürgergesellschaft. Sie können sicher sein, dass wir vor der Leistung, die Sie jede Woche bringen, sich nach der Decke strecken, um an den Weltmärkten zu bestehen, mit Innovationen und Ideen, mit den Anstrengungen, die Sie unternehmen, wirklich großen Respekt haben. Und dass wir dies so gut wie es in unseren Kräften steht, berücksichtigen möchten, dass wir Ihnen gute Rahmenbedingungen schaffen wollen, das ist unsere Absicht. Es gelingt nicht immer so ganz, das wissen wir, diese Balance zu finden.

Aber ich bitte um Ihr Vertrauen, dass Politikerinnen wie Kerstin Andreae auch aus dieser Sicht heraus Politik in ihrer Partei machen. Nochmal herzlichen Dank dafür, dass Sie ihr mit dem Preis den Rücken stärken.

Sie sind notwendig, in Ihrem Interesse, in unserem Interesse und im Interesse des ganzen Gemeinwesens.

Seien Sie herzlich bedankt. ■



Jörg Woltmann, Bankier, Alleingesellschafter Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin, Berlin (li.) im Gespräch mit Rolf Leuchtenberger, Aufsichtsrat und Senator EWIF, Hamburg



Robert Rademacher, Präsident Zentralverband Deutsches Kraftfahrzeug-gewerbe, Bonn im Gespräch mit Prof. Dr. h. c. Roland Berger



Prof. Dr. h. c. Reinhold Würth begrüßt den spanischen Botschafter S.E. Pablo Garcia-Berdoy Cerezo, Berlin



v.l. Klaus-Peter Sieglösch, Präsident Bundesverband der Deutschen Luftverkehrswirtschaft, Berlin, Siegmund Mosdorf, Parl. Staatssekretär a. D., CNC-Communications & Network Consulting AG, Berlin, Dr. Bernd Pfaffenbach, Staatssekretär a. D., Senator EWIF, Berlin, Dr. Hermann Freiherr von Richthofen, Senior Adviser Barclays Capital, Berlin, Thomas Matussek, Botschafter a. D., Geschäftsführer Alfred Herrhausen Gesellschaft, Berlin, Dr. Martin Posth, Unternehmensberater, Vorstand VW AG a. D., Berlin



Kuno Linder, Sprecher des Vorstandes Berliner Versicherung AG, Berlin und UMU-Präsident Hermann Sturm



v.l. Volker B. Knittel, Vizepräsident Europäisches Wirtschaftsforum e.V. - EWIF, München, Anita Gödiker, Geschäftsführerin Satellite Office DomAquaree GmbH & Co. KG, Senatorin EWIF, Berlin, Hans-Jürgen Schneider, Präsident Bundesverband Deutscher Brandschutzexperten und Bundesverband Freiberuflicher Ingenieure, Senator EWIF, Stadtallendorf



v.l. Jens Höhl, Vorstand URA Rating Agentur AG, München und Horst Hillig, Gf. Gesellschafter Friedrichshagener Maschinenbau und Fördertechnik GmbH, Berlin



v.l. Dr. Manfred Boese, Vorsitzender Berliner Salon e.V., Berlin und Axel Döhner, Direktor Wealth Management BW-Bank, Stuttgart

Replik der Preisträgerin Kerstin Andreae



Sehr geehrter Herr Präsident Sturm, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Winfried, sehr geehrter Herr Professor Roland Berger, liebe Ministerin Silke Krebs, lieber Oberbürgermeister Dieter Salomon, lieber Jörg Asmussen, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Familie, liebe Mitarbeiter von mir, ohne die stünde ich heute nicht hier, liebe Gäste und liebe die, die ich jetzt vergessen habe namentlich zu erwähnen,

ich freu mich, hier heute zu stehen. Ich bin sehr geehrt, als Person diesen Preis zu erhalten als dritte grüne Wirtschaftspolitiker/-in und so viele nette Worte zu hören, manche übertrieben, aber schmeichelnd. Im Fußball würde der Fanblock der führenden Mannschaft dem Schiri jetzt zurufen „Abpfeifen!“, weil nur noch die Gegenattacke droht. Bei mir wäre es das Eigentor, ich hoffe ich komme durch ohne Eigentor, weil Sie natürlich zu Recht auch ein bisschen was von mir hören wollen. Als ich heute Mittag mit einem Journalisten gesprochen habe, sagte er: „*Sie begeben sich doch in die Höhle des Löwen.*“ Er ist auch hier, der Journalist. Dann habe ich überlegt, tue ich das jetzt, tue ich das nicht, der Parteitag ist angesprochen worden, ich komme auf den Parteitag noch zu sprechen.

Ich komme auch auf das zu sprechen, was uns gemeinsam ist. Natürlich habe ich mich gefragt, warum ich diesen Preis bekomme. Der eine oder andere von Ihnen natürlich auch. Ich könnte jetzt mit der mir eigenen Bescheidenheit sagen, es ist schon beschrieben worden: „*weil alle anderen ihn schon haben*“. Das kann nicht sein, denn es gibt mehr als 20 Wirtschaftspolitiker, und Sie, Herr Sturm, und die UMU werden sich natürlich auch was überlegt haben. Manches ist schon gesagt worden, aber ich habe mir auch ein oder zwei eigene Erklärungen überlegt, die erste leihe ich bei einem

Freiburger Kabarettisten. Vielleicht kennen ihn manche, die Freiburger unter Ihnen natürlich, er heißt Jess Jochimsen. Er wohnt im schönen Freiburger Stadtteil Vauban, 80 Prozent grüne Nachbarn, „*wenn man Pech hat*“, wie er sagt. Aber er wohnt trotzdem gern dort, weil ihm die grüne Haltung gefällt, so hat er jüngst in einem Interview gesagt. Und die grüne Haltung ist: „*Wir fangen schon mal an*“. Und vielleicht ist es das: Wir fangen schon mal an, wenn andere noch beschwichtigen und wir fangen schon mal an, wenn andere noch glauben, es könnte immer so weitergehen. Und wir fangen schon mal an, wenn andere vor unbequemen Wahrheiten zurückschrecken.

Dieses „Grüne Denken“, was immer wieder als wertkonservativ an uns beschrieben wird, ist: Wir wollen verändern, um zu bewahren. Um diesen Planeten für unsere Kinder, für unsere Enkel, für unseren Wohlstand in dieser Welt und unsere positive Rolle in der Globalisierung. Was hat das mit dem Mittelstand zu tun? In einem Familienunternehmen würde man vielleicht sagen, die Substanz des Betriebes erhalten. Unbedingt! Verantwortung für das Soziale zeigen. Unbedingt! Den Markt nicht kaputt machen und Verantwortung für das Ganze übernehmen, aber eben auch das nötige Kleingeld zu verdienen. In diesen Werten haben wir tatsächlich viel gemein. Und ein Wort zu Familienunternehmen: Es ist beschrieben worden, Sie sind als Familienunternehmen, als Personengesellschaften etwas ganz Besonderes, nicht nur, dass 85 Prozent der Unternehmen in dieser Rechtsform sind, sondern weil sie hohe soziale Verantwortung für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch im Bereich der Ausbildung, übernehmen und deswegen sage ich Ihnen ganz deutlich: Bleiben Sie, was Sie sind. Der eine oder andere von Ihnen mag vielleicht gelesen haben, dass es da auch andere Rat-



schläge gibt, ich finde es sehr sinnvoll als Personengesellschaft oder als Familienunternehmen in dieser Rechtsform hier tätig zu sein!

Und damit komme ich zur zweiten Erklärung. Heute im Handelsblatt konnten Sie lesen „Der Krawall der Realos“, Sie sind also auf einer Krawallveranstaltung, Sie sind hier so richtig im Kern des Geschehens. Wirtschaftspolitiker haben es in ihren Fraktionen nie ganz einfach, weil wir nicht mit dem Mainstream schwimmen können und weil wir auch nicht immer für das Gute und Schöne zuständig sind, sondern für die harten und kalten Rahmenbedingungen. Der wahre Satz von Clinton „*It's the economy, stupid!*“, der findet allzu oft und vor allem in Wahlkampfzeiten die Entgegnung „*Institution matters, but they don't vote!*“, sie wählen nicht. Das ist die Problematik, vor der die Wirtschaftspolitik und die Wirtschaftspolitiker/-innen in den Fraktionen stehen. Grüne Wirtschaftspolitik ist geprägt von dem Gedanken, Ökologie und Ökonomie miteinander zu verbinden. Grüne haben die Ökologie besonders im Blick und ich verstehe meine Aufgabe beim Verbinden von Ökologie und Ökonomie so, einen starken Fokus auf die Ökonomie zu richten, weil letztlich Ökologie nur dann geht, wenn auch die Ökonomie stimmt. Und dass ökologisch ökonomisch etwas geht, das haben Sie als Wirtschaft längst erkannt und wir wissen, dass wir dazu die Innovations- und Investitionsfähigkeit des Mittelstandes brauchen.

Jetzt fragen Sie sich natürlich: „*Was erzählt die uns da, Parteitag letztes Wochenende, Einkommensteuer, Vermögensabgabe, die Vermögensteuer soll erst 2023 kommen, da sind noch zwei Wahlen dazwischen, da kann man locker bleiben, aber die anderen Sachen, die lässt sie einfach weg.*“ Ja, wir sind der Meinung, dass der Staat mehr Geld



braucht. Schuldenbremse, hohe Staatsverschuldung, die demographische Entwicklung mit Folgen für die Pflegesituation, die wir uns glaube ich noch nicht richtig ausmalen, die Energiepolitik. Eine Aufgabe ist aber auch, die Ausgabenseite in den Griff zu bekommen.

Ausnahmen abbauen, ist nicht immer ganz einfach. Christine, Du wirst Dich erinnern, Du warst Vorsitzende des Finanzausschusses, ich kam 2002 in den Bundestag und mein erstes großes Gesetz war das – unglaubliches Wort, wir haben immer so wahnwitzige Titel für Gesetze – „Steuervergünstigungsabbaugesetz“, unter anderem 41 Einzelmaßnahmen, viele im Mehrwertsteuerbereich. Die Anhörung zu diesem Gesetz war auf viele Stunden angesetzt. Jörg Asmussen, Du warst damals Staatssekretär im Finanzministerium, erinnerst dich auch noch gut, denke ich. Wir mussten in ein Hotel ausweichen, weil sich so viele Lobbyisten angemeldet haben. Sie können sich nicht vorstellen, wie viele Leute allein in der Produktion von einer Kombination aus Süßigkeiten und Spielzeug unterwegs sind, sprich Kinder-Überraschungsei. Was ist das jetzt? Ein Lebensmittel oder ein Spielzeug? Ermäßigter Mehrwertsteuersatz oder voller Mehrwertsteuersatz? Buch mit einer CD-ROM drin, weil ja die Kinder heute anders lernen, Katzenfutter, Schnittblumen, die Rennpferde – am Ende hat keiner dieser Vorschläge das Licht der Welt erblickt, obwohl es wirklich vernünftig gewesen wäre, mal an die Mehrwertsteuerausnahmen heranzugehen und es war nicht die Politik, es waren die Lobbyverbände, die dieses Gesetz zu Fall gebracht haben. Also ist es immer alles auch ein bisschen schwierig, aber trotzdem muss man dran bleiben, auch bei der Ausgabenseite und das Betreuungsgeld zum Beispiel könnten wir alle gemeinsam wieder abschaffen. Das ist ziemlicher Unfug gewesen.

Aber es wird auch darum gehen, Einnahmen zu generieren. Wir haben jetzt einen Steuerwahlkampf.

Ja, das ist zumindest etwas, das uns gelungen ist, auf dem letzten Parteitag haben wir dieses Thema gesetzt. Das ist für die politische Debatte gar nicht schlecht. Andere Parteien gehen jetzt her und sagen, „mit uns wird es keine Steuererhöhung geben“. Ich rate zur Vorsicht bei diesem Versprechen. Ich erinnere mich an den letzten Bundestagswahlkampf mit einem fulminanten Einzug einer konkurrierenden Partei mit einem großen Steuerversprechen, welches sie nicht halten konnte. Wir haben da aus den Erfahrungen der anderen gelernt. Ehrlichkeit zahlt sich aus. Wir brauchen diese Mittel für bessere Bildung und für bessere Infrastruktur.

Ich war letzte Woche auf einer Veranstaltung mit den Industrie- und Handelskammern, die sich alle vor Ort für bessere Straßen einsetzen. Winfried Kretschmann hat es erwähnt, im Augenblick wird der Bundesverkehrswegeplan aufgestellt, die Mittel langen hinten und vorne nicht. Wir müssen eines anerkennen: so wie Sie sich gegen Substanzbesteuerung aufstellen, übrigens ganz zu Recht, so müssen wir auch sehen, dass wir als Staat schon lange von der Substanz leben. Wir können das sehen bei den Straßen, Brücken, bei den Schulen, den öffentlichen Gebäuden und es ist auch unsichtbar vorhanden bei sozialer und ökologischer Verschuldung.

Ein weiteres Problem betrifft die Länder, was dort an Pensionsversprechungen im Raum steht, was als Welle auf die Bundesländer zurollt, was sie finanzieren müssen liegt mindestens im hohen einstelligen Prozentsatz der Ausgaben. Gleichzeitig müssen die Länder die Schuldenbremse einhalten, was richtig ist. Darüber haben wir gestritten auf dem Parteitag. Es war nicht immer vernünftiger, wenn man 800 Leuten gegenübersteht, von denen vielleicht 600 eine andere Meinung haben. Aber das ist unser Job. Und dann haben wir folgendes festgeschrieben in der Präambel:

Die Investitionsfähigkeit der Unternehmen darf nicht beeinträchtigt werden. Bei Steuern und Abgaben müssen wir die Gesamtbelastung im Blick haben, wir hatten sie im Blick, aber wir werden sie auch zukünftig im Blick haben. Und dieser Satz ist tatsächlich wichtig! Er gibt uns die Möglichkeit, wenn es dann ans Agieren geht, auch darauf aufzubauen, dass wir sagen, „wir werden nicht überfordern“, weil wir wissen, dass wir Sie brauchen.

Vielleicht noch ein Wort, eine kleine Geschichte zur Frage Bürokratieabbau. Ruth Baumann ist hier, mit Ruth Baumann habe ich immer viele Gespräche, sie ist von den Unternehmerfrauen aus Freiburg und ich kenne keine, die so engagiert ist in Vorschlägen, wie wir der Bürokratie Herr werden können. Das sind sehr hilfreiche Gespräche für mich, aber Deutschland liebt Regeln.

Dazu noch eine Geschichte aus dem Finanzausschuss, es gibt Steuerfreiheit für Nacht- und Feiertagszuschläge – Sie kennen alle die Diskussion darum – und ich erinnere mich an eine gesetzliche Begrenzung, die wir machen mussten auf einen Stundenlohn von 50 Euro, weil Borussia Dortmund – super Schwarz-Gelb! Wir drücken ihnen die Daumen, also ich. Also, wir mussten ein Gesetz machen, das diese Steuerfreiheit auf 50 Euro Stundenlohn begrenzt, weil der BVB sich gedacht hat: „Wir spielen am Wochenende, und wir spielen abends, das müsste doch steuerfrei sein.“ Das ist schon ein bisschen absurd. Man muss nicht alles regeln, aber das heißt auch, dass man nicht jede Regelungslücke nutzen darf. Diese ethische Debatte müssen wir als Gesellschaft führen.

Jetzt ehren Sie eine Grüne und Herr Präsident Sturm, Sie haben es auch angesprochen, das grüne Thema schlechthin, der Klimaschutz, ist die Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Wir haben andere große Krisen, aber keine ist aus unserer





Sicht so bedrohlich. Deswegen sage ich ganz klar, der Klimaschutz ist für uns Grüne nicht verhandelbar. Aber der Weg dorthin allemal. Bei der Energiewende, als zentralem Baustein, werbe ich in meiner Fraktion sehr dafür, dass wir nur das Ziel vorgeben, aber den Weg dorthin, den müssen Sie wählen, denn Sie setzen letztlich die Energiewende und die ökologische Wende um. Wir als Politiker können nur den Rahmen setzen, und das findet sich dann zum Beispiel wieder in der steuerlichen Forschungsförderung. Das ist der Rahmen und der Weg ist der Ihre. Unsere Aufgabe als Politiker ist es, vernünftige Bedingungen zu schaffen, damit Sie arbeiten können. Das ist zu allererst Planungssicherheit, also stabile und vor allem verlässliche Rahmenbedingungen.

Jetzt will ich doch noch ein Wort zu Europa sagen, lieber Jörg, wenn ich darf, Du redest ja nachher auch zu Europa, aber das ist mir schon wichtig. Die Alternative für Deutschland versucht sich als die neuen Piraten und nutzt die Unzufriedenheit der Bürger, dass die Politik im Jahr sechs der Finanzkrise und nun der Euro-Krise immer noch keine tragfähigen Lösungen hat durchsetzen können und vieles noch am Anfang ist. Die Unzufrie-

denheit ist berechtigt, aber die AfD geht den denkbar falschesten Weg. Gerade der Mittelstand hat mit der Euro-Krise seine Aktivitäten über die Grenze hinweg eingeschränkt, weil die Unsicherheit zu hoch ist. Der Mittelstand braucht ein starkes Europa und die Zukunft, lieber Manfred, liegt aus meiner Sicht in einem zusammenwachsenden Europa und einer gemeinsamen Währung. Europa kann nur gemeinsam ein starker Player im globalen Wirtschaftsgefüge sein, deswegen ist es aus deutscher und aus grüner Sicht wichtig, dass wir sagen, wir brauchen ein europäisches Deutschland und kein deutsches Europa.

Zurück zum Anfang, und ich komme zur letzten Seite – Sie haben bestimmt alle Hunger. Warum ich, warum Grün? Vielleicht hat die Entscheidung damit etwas zu tun gehabt, was ich jetzt erzählt habe. Ich würde mich darüber freuen. Ich darf mich nochmal ganz herzlich bedanken, dafür dass Sie alle gekommen sind, stellvertretend bei Herrn Sturm für die Ehrung, dem Haus, und insbesondere Ihnen, Herr und Frau Würth, für diesen wunderbaren Abend, lieber Manfred, wie immer gelungen. Darf ich eigentlich unsere familiären Bande aufklären?

Also gut, ich darf das sagen, er ist nämlich der Großvater von meinem wunderbaren Sohn Mauritz, der morgen 13 Jahre alt wird. Deswegen reden wir immer so offen miteinander, wie wir es tun. Ich freue mich sehr über diese Ehrung, ich hoffe, dass ich mich ihr weiter würdig zeigen kann, und ich möchte als allerletzten Gedanken ein Wort aufnehmen, was vorhin in einer der Laudationes angesprochen wurde. Tatsächlich verstehe ich mich auch als Langstreckenschwimmerin.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen Abend. Herzlichen Dank!



v.l. Michael H. Heinz, Präsident Bundesverband der Dienstleistungswirtschaft e. V. - BDWi, Siegen und Ralf-Michael Löttgen, Bundesgeschäftsführer BDWi, Berlin



v.l. Klaus und Helene Andreae, Schramberg, Per Reul, Inhaber Hotel Ludwig van Beethoven, Berlin, Rita Maria Lienesch, MdB-Büro Kerstin Andreae, Berlin



v.l. Jürgen Engert, Gründungsdirektor ARD-Hauptstadtstudio, Berlin, Dieter Ibielski, Gf. Präsident Union Deutscher Unternehmensberater, Steinbach/Ts., Prof. Dr. Lech Zimowski, Verwaltungsrat Europäische Union Mittelständischer Unternehmen, Senator EWIF, Poznan - PL, Hagen Graf Lambsdorff, Botschafter a. D., Berlin



v.l. Dr. Konstantin Mettenheimer, Chairman Edmond de Rothschild Gruppe Deutschland, Frankfurt/Main, Nargis und Oliver Wieck, Leiter Außenwirtschafts-, Handels- und Entwick.politik beim Bundesverband der Deutschen Industrie, Berlin



Christiane Tacke, Freiburg, und Dr. Bernd Dallmann, Geschäftsführer Freiburg Wirtschaft, Touristik und Messe GmbH & Co. KG, Freiburg



v.l. Gertrude Pfleger-Ebinghaus, Unternehmerin, Senatorin EWIF, Bad Sassendorf, Susanne Kolm, Pentagon GmbH, München, UMu-Präsident Hermann Sturm



v.l. **Alfons Kraus**, Präsidiarbeirat UMU, Nürnberg, **Norbert Plachta**, Sprecher des Vorstandes UFB:UMU AG, Hilpoltstein, **Bernd Seelow**, Direktor Nürnberger-Beteiligungs-AG, Berlin



v.l. UMU-Exekutivpräsident **Dr. Ingo Friedrich**, EZB-Direktoriumsmitglied **Jörg Asmussen**, Prof. **Dr. h. c. Roland Berger**



v.l. **Jan-Dieter Bruns**, Gf. Gesellschafter Bruns-Pflanzen-Export GmbH & Co. KG, Bad Zwischenahn, **Dr. Rudolf W. Strohmeier**, Deputy Director-General Europäische Kommission, Brüssel, **Dr. Ansgar Tietmeyer**, Leiter Public Affairs Deutsche Bank, Berlin, **Harald Elster**, Präsident Deutscher Steuerberaterverband, Reichshof, **Dr. Hermann J. Kurth**, Hauptgeschäftsführer Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau, Bad Honnef



Kerstin Andreae und **Volker Ratzmann**, Rechtsanwalt, Bundespolitischer Koordinator Landesvertretung Baden-Württemberg, Berlin



Silke Krebs, Ministerin für Politikkoordination im Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart (mitte) und **Susanne** und **Herbert Werner**, Gf. Gesellschafter Eka Edelstahlkamine GmbH, Senator BM/EWIF, Untersteinach



v.l. **Wolfgang Franken**, Generalsekretär Europäischer Wirtschaftssenat, Bonn, **Siegmar Mosdorf**, Parl. Staatssekretär a. D., CNC-Communications & Network Consulting AG, Berlin, **Dr. Walter Döring**, Wirtschaftsminister a. D., Präsident EWIF, Schwäbisch Hall



v.l. **Ministerpräsident Kretschmann**, **Karl-Ekkehard Sester**, Geschäftsführer 2e Effiziente Energien GmbH, Senator EWIF, Freiburg, **Volker B. Knittel**, Vizepräsident EWIF, München



Kerstin Andreae und **A. Edda Jökulsdóttir**, Stellvertreterin des Botschafters der Republik Island, Berlin



v.l. **Ervin Schellenberg**, Managing Partner Equity Gate Advisors GmbH, Senator BM/EWIF, Wiesbaden, und **Lars Härle**, Managing Director, IEG GmbH Investment Banking, Berlin



Ingrid Minnameier, Hotelinhaberin, Weißenburg und **Friedrich Bauer**, Präsident Union Freier Architekten, Weißenburg



v.l. **Robert Schneider**, Chefredakteur SUPER ILLU, Berlin, **Dr. Konstantin Mettenheimer**, Chairman Edmond de Rothschild Gruppe Deutschland, Frankfurt/Main, **Dr. Henrik Aldinger**, Geschäftsführer Dr. Aldinger & Fischer Grundbesitz und Vermarktungs GmbH, Berlin



Kerstin Andreae im Gespräch mit **Prof. Dr. Lüder Gerken**, Vorsitzender des Vorstands Stiftung Ordnungspolitik, Freiburg



Dinner Speech durch Jörg Asmussen Direktoriumsmitglied der Europäischen Zentralbank



Liebe Kerstin, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrter Herr Sturm, sehr geehrter Herr Professor Berger, meine Damen und Herren,

eigentlich bin ich nicht zum Reden hierhergekommen, sondern um Kerstin Andreae zu feiern, aus ganz privater Verbundenheit, und wollte heute eigentlich faul im Saal sitzen und auf Dich, liebe Kerstin, anstoßen. Das ist nicht so ganz gelungen. Dennoch rede ich Dir zuliebe heute gerne, denn es ist richtig: wir kennen uns seit 2002 aus dem Finanzausschuss des Deutschen Bundestages, als Du in den Bundestag eingezogen bist. Ich habe damals für Hans Eichel im Bundesfinanzministerium gearbeitet. Wir haben seitdem immer Kontakt gehalten. Du hast immer für dich selbst gearbeitet und ich habe immer für unterschiedliche Minister und Regierungen gearbeitet. Mal haben wir für die gleiche Regierung gearbeitet, mal hast Du dagegen opponiert. Das ändert aber nichts daran, ich glaube, das kann man so sagen auch ohne falsche Vereinnahmung, dass wir heute Du, Volker, Henriette und ich und auch unsere Kinder freundschaftlich verbunden sind.

Ich bin der Meinung, dass Du den Elite-Mittelstandspreis heute ganz zu Recht bekommen hast – und der Ministerpräsident hat das schon angesprochen – weil Du die richtige Botschafterin dafür bist, dass man die ökologische Umgestaltung der Wirtschaft eben nur mit der Wirtschaft und nicht gegen die Wirtschaft betreiben kann. Und das Herz der deutschen Wirtschaft: das ist der deutsche Mittelstand und vor allen Dingen der produzierende Mittelstand, um den uns der Rest der Welt beneidet. Und ich glaube auch, um das mal zur Verteidigung zu sagen, dass man einen einzelnen Parteitag nicht zum Maßstab aller Dinge machen sollte. Das wissen alle, die lange Politik betrieben haben, das kann mal so und mal so rum ausgehen. Ich glaube aber auch, dass es eine zweite Botschaft gibt, nämlich dass die deutsche Volkswirtschaft, dass der deutsche Mittelstand, eben nur Erfolg haben kann im europäischen Binnenmarkt und mit der gemeinsamen Währung. Und eben nicht gegen den Binnenmarkt oder gegen die gemeinsame Währung. Auch dafür, Kerstin, und Du hast das selber angesprochen, bist Du die richtige Botschafterin.

Es ist zur Zeit ein bisschen in Mode gekommen, Europa zu kritisieren, den Euro zu kritisieren und die Themen dabei klingen so, wie aus den Favoritenseiten eines Urlaubskatalogs: Zypern, Griechenland, Italien, Spanien, Portugal. Aber diese Urlaubsdestinationen sind heute die Tagesordnungspunkte von Nachtsitzungen und von Krisensitzungen in Brüssel.

Und dabei geht das nicht um Erholung oder Dolce Vita, sondern geht es dabei um harte Sparprogramme und um schmerzhafteste Strukturereformen, und um die Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit in diesen Ländern. Wir

befinden uns heute, je nachdem, wie man zählt, im vierten Jahr der Krise oder im sechsten Jahr der Krise und die Menschen fragen „Wie lange dauert das eigentlich noch?“ Das fragen die Menschen in den Programmländern, die diese Anpassungen durchführen müssen, das fragen aber auch die Menschen in den Ländern, denen es heute besser geht und die den anderen finanzielle Hilfe leisten. Ich bin der Meinung, dass auf beiden Seiten dieser Spaltung in Nord- und Südeuropa, die übrigens auch als eine solche Spaltung wahrgenommen wird, man sich eines in Erinnerung rufen sollte.

Dies will ich heute Abend hier in aller gebotenen Kürze auch tun. Man sollte sich stets daran erinnern, dass in diesen Ländern bereits sehr viel passiert ist. Nehmen wir das Beispiel Griechenland, wo jeder das Gefühl hat, es sei ein Fass ohne Boden. Die Griechen haben zwischen 2009 und 2012 ihr Haushaltsdefizit um 14 Prozentpunkte des BIP verbessert. Das reicht noch nicht, ich will da nicht missverstanden werden. Aber 14 Prozentpunkte des BIP in diesem Zeitraum! Wenn man das auf deutsche Verhältnisse übersetzt, heißt das, dass man zwischen 2009 und 2012 350 Milliarden EUR entweder an Ausgaben gekürzt oder an Einnahmen erhöht hätte. Völlig egal wer hier in Berlin regiert, das wäre ein erheblicher Kraftakt gewesen sein, für jede Regierung.

Wenn man das Beispiel Irland nimmt: In dem gleichen Zeitraum 2009 – 2012, sind in Irland die realen Lohnstückkosten, das ist der Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes, um 18 % gesunken. Im Falle Spaniens – ich freue mich, dass der Botschafter heute hier ist – ist die deutliche Verbesserung der Leistungsbilanz zu 80 % auf gestiegene Exporte und nicht auf gefallene Importe zurück zu führen. In gleicher Größenordnung kann man die Entwicklungen auch in Portugal beobachten. Deswegen glaube ich, wenn man das von hier beobachtet, sollte man zumindest nicht so tun, als wenn die Menschen in diesen Ländern in der Hängematte liegen, sondern ich glaube, man sollte auch von hier das, was in diesen Ländern geschieht, auch mit etwas Respekt betrachten. Aber nochmal, die Anpassungsanstrengungen reichen bisher nicht. Es wird weitergehen müssen. Wir befinden uns in der Eurozone mitten in einem Anpassungsjahrzehnt.

Man kann das vergleichen – was teilweise auch stattgefunden hat, aber natürlich hinkt der Vergleich wie jeder Vergleich – mit der Situation in den achtziger Jahren in Lateinamerika. Auch hier gab es eine doppelte Verschuldungskrise, privater und öffentlicher Schulden, teilweise gepaart mit einer Bankenkrise. Dazu kam ein teilweiser Verlust an Wettbewerbsfähigkeit und eine Vertrauenskrise in politische Institutionen und politische Entscheidungsprozesse. Es wird von daher auch in Europa eine Weile dauern, aus dieser Situation herauszukommen. Das erfordert Anpassungsvermögen und es erfordert Ausdauer, und deswegen ist das eine Situation, wo man sich zur Zeit noch müht, aber die Erfolge sich, zwar erst langsam, einstellen.



1 Alexandra Oetker, Liberales Netzwerk, Berlin und Dr. Bernd Pfaffenbach, Staatssekretär a. D., Senator EWIF, Berlin

2 Silke Krebs, Ministerin für Politikkoordinierung im Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart und Dr. Walter Döring

3 Detlef Lasrich, Gf. Gesellschafter TWISTER GmbH, Senator EWIF, Lauterbach und Günter Nossinske, Ehrenpräsident Verband Deutscher Architekten, Berlin

4 Dina Treu, Beauftragte Bundesverband Deutscher Mittelstand, München und Dr. Konstantin Mettenheimer, Chairman Edmond de Rothschild Gruppe Deutschland, Frankfurt/Main

5 Kerstin Andreae und Carmen Würth

6 v.l. Dr. Dieter Salomon, Oberbürgermeister der Stadt Freiburg, Freiburg und Dr. Matthias Schürgers, Beauftragter des UMU-Präsidiums, Ministerialdirektor a. D., Berlin

7 v.l. Prof. Dr.-Ing. Victor Rizkallah, Präsident Ingenieurkammer Niedersachsen a. D., Hannover im Gespräch mit Dr. Henrik

Aldinger, Geschäftsführer Dr. Aldinger & Fischer Grundbesitz- und Vermarktungs-GmbH, Berlin

8 Ilka Wege, Wissenschaftliche Mitarbeiterin MdB-Büro Kerstin Andreae, Berlin und Gerhard Engel, Geschäftsführer Risponda GmbH, Hösbach

▼ Dinner Speech – Jörg Asmussen



1 v.l. Dr. Hermann J. Kurth, Hauptgeschäftsführer Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau, Bad Honnef, Prof. Dr. Harald Unkelbach, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Würth, Künzelsau, Thomas Matussek, Botschafter a. D., Geschäftsführer Alfred Herrhausen Gesellschaft, Berlin

2 v.l. Dr. Eckhard Franz, Ministerialdirektor Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin, Dr. Rudolf W. Strohmeier, Deputy Director-General Europäische Kommission, Brüssel, Jan-Dieter Bruns, Gf. Gesellschafter Bruns-Pflanzen-Export GmbH & Co. KG, Bad Zwischenahn

3 v.l. Axel Döhner, Direktor Wealth Management BW-Bank, Stuttgart, Renata Kelm, Berlin, Benedikt Graf von Dürckheim-Montmartin, Rheinbraun Brennstoff GmbH, Aufsichtsrat SIGNA Property Funds Deutschland AG, Berlin

Wir haben eine Lage, wo jeder vierte junge Mann oder junge Frau in Europa heute ohne Arbeit ist. Insofern ist es keine einfache Situation und deswegen gibt es manche Leute und auch manche Medien, die sich gerne übertreffen mit Euro-Endzeit-Schlagzeilen. Da werden gerne vermeintlich leichte Lösungen gesucht, da werden vermeintlich bessere Alternativen für Deutschland beschrieben. Bis hin zur offenen Diskussion, „Wir Deutschen sind jetzt wieder so stark, wir können das auch alleine, wir verlassen den Euro“. Ich halte das für eine fatale Alternative, wirtschaftlich wie politisch.

Wirtschaftlich gesehen, möchte ich Ihnen eine ganz einfache Zahl nennen, knapp 40% der deutschen Exporte, und daran hängen Millionen von Arbeitsplätzen, auch im deutschen Mittelstand, gehen heute in die Eurozone, ohne jedes Wechselkursrisiko zu niedrigen Transaktionskosten. Es gibt eine jüngste Studie der Bertelsmann-Stiftung, die methodisch sauber darlegt, dass ohne den Euro das jährliche Wirtschaftswachstum in Deutschland jedes Jahr rund einen halben Prozentpunkt niedriger wäre. Das würde dieses Jahr den Unterschied ausmachen zwischen positivem Wachstum und negativem Wachstum.

Aber auch politisch, glaube ich, gibt es keine Alternative, weil Europa war und ist auch immer noch ein politisches Projekt. Und der Kern der Integration und damit der Kern der Eurozone, das sind Deutschland und Frankreich. Und wenn es dann laute Überlegungen gibt, „Na, dann machen wir jetzt einen Nordeuro und einen Südeuro, das geht alles viel besser“, da lautet meine Gegenfrage immer „Und was ist mit Frankreich?“. Wer versucht, Deutschland und Frankreich zu trennen, der handelt unhistorisch, der hat den Kern der europäischen Integrationsgeschichte, den Zweck dieses Friedensprojektes, nicht verstanden. Das ist jetzt kein Plädoyer dafür, dass wir uns weiter durchwursteln in Europa, oder für politische Prozesse, die auch legitimiert werden müssen teilweise Zeit erfordern und von außen manchmal als durcheinander wahrgenommen werden.

Ich glaube, wir brauchen in Europa, damit wir gestärkt aus dieser Krise hervorgehen, politisch wie wirtschaftlich, grundlegende Reformen und wir brauchen weitere Integrationsfortschritte. Das sind die vier Stichworte, die die vier Herren Barroso, Juncker, van Rompuy und Draghi in Berichten im Juni und im Dezember letzten Jahres vorgelegt haben, die zur Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion führen, nämlich die Bankenunion, die Fiskalunion, echte Wirtschaftsunion, und die demokratisch legitimierte politische Union. Das bedeutet eine Stärkung des Europäischen Parlaments.

Und nun ist es natürlich so, dass Europapolitik ein mühsames Geschäft ist. Willy Brandt hat einmal gesagt, Europapolitik, das ist ein bisschen so wie das Liebesleben der Elefanten. Es findet alles auf hoher Ebene statt, es wird viel Staub aufgewirbelt und es dauert ziemlich lange, bis was dabei herauskommt. Ich glaube dennoch, es ist der Mühen wert. Dabei entsteht teilweise der Eindruck, dass Europapolitik ein Thema alter Männer ist: Helmut Kohl, Joschka Fischer, der von mir fachlich wie persönlich überaus geschätzte Wolfgang Schäuble. Aber ich glaube, das ist eine falsche Sichtweise, ich glaube, jede Generation muss für sich dieses Projekt Europa neu definieren als Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Wohlstands. Und jede Generation für sich muss das neu mit Leben füllen. Und Du Kerstin hast das heute in Teilen Deiner Rede getan. Ich glaube, es ist gut zu wissen, für alle von uns, die Europa weiter voranbringen wollen im 21. Jahrhundert, dass Du dabei mitmachst, und deswegen bist Du insofern nicht nur eine Botschafterin des deutschen Mittelstandes, sondern auch eine Botschafterin eines weiter integrierten Europas, und Elefanten haben bekanntermaßen ein sehr langes Leben.

Vielen Dank.



4 v.l. Dr.-Ing. Otmar Schuster, Inhaber GEO Haus am Markt, Präsident Zenit e. V., Mülheim a. d. Ruhr, Isa Gräfin von Hardenberg, Gf. Gesellschafterin Hardenberg Concept GmbH, Berlin, Eberhard Dieppen, Rechtsanwalt, Thümmel, Schütze & Partner, Regierender Bürgermeister von Berlin a. D.

5 v.l. Gigi Gigladze, Gesandter der Botschaft von Georgien, Berlin, Enrico Valvo, Botschaftsrat, Leiter der Wirtschafts- und Handelsabteilung der Italienischen Botschaft, Berlin, Harald Kussin, Unternehmensberater, Berlin

6 v.l. Walter Röthemeier, Vorstand IMU e. V., Bleckede, Elfriede Biedermann, Präsidentin Verband Deutscher Architekten, Oberaudorf, Rainer Hook, Präsidialbeirat, Unternehmensberater, Seefeld



Dr. Armgard Wippler, Ministerialrätin, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin und **Dr. Wolf-Ruthart Born**, Staatssekretär a. D., Senior Advisor ISPAT - Investment Support and Promotion Agency of Turkey, Berlin



v.l. **Dr. Thomas Krause**, Referent Wirtschaftspolitik Bundestagsfraktion Bündnis90/Die Grünen, Berlin und **Andreas Kurz**, Leitender Redakteur Unternehmermagazin Impulse, Hamburg



v.l. **Petra Kurz-Ottewälder**, Geschäftsführerin Ottenwälder und Ottenwälder - Büro für Industrie Design, Senatorin BM/EWIF, Schwäbisch Gmünd, Ministerpräsident **Kretschmann**, **Horst Hillig**, Gf. Gesellschafter Friedrichshagener Maschinenbau und Fördertechnik GmbH, Berlin



v.l. **Harald Elster**, Präsident Deutscher Steuerberaterverband, Reichshof, **Dr. Stephanie Bauer**, Hauptgeschäftsführerin Bundesverband der Freien Berufe, Berlin, **Dr. Hermann J. Kurth**, Hauptgeschäftsführer Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau, Bad Honnef



v.l. **Tim Ockenga**, Leiter Kapitalanlagen, Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft, Berlin und **Paul Baier**, Präsident Handwerkskammer Freiburg, Freiburg



v.l. **Dr. Friedrich Homann**, Ministerialdirektor a. D., Präsidialbeirat UMU, Bonn-Berlin, **Wolfgang Dambmann**, UMU-Ehrenbotschafter, Geschäftsführer Betriebswirtschaftliche Beratung und Training BBUT, Frankfurt/Main



v.l. **Dr. Reiner Ponschab**, CMD ConflictManagementDesign, Senator EWIF, München, **Volker B. Knittel**, Vizepräsident EWIF, München, **Anita Gödiker**, Geschäftsführerin Satellite Office DomAquaree GmbH & Co. KG, Senatorin EWIF, Berlin, **Roland Müller**, Geschäftsführer Allianz Rechtsschutz-Service GmbH, München, **Dirk Czaya**, Geschäftsführer SLP GmbH, Senator EWIF, München, **Karl-Ekkehard Sester**, Geschäftsführer 2e Effiziente Energien GmbH, Senator EWIF, Freiburg



Gertrude Pfleger-Ebinghaus, Unternehmerin, Senatorin EWIF, Bad Sassen-dorf und **Burkhard Kardinal**, MTI-Medizintechnische Ingenieurplanung GmbH, Gf. Präsident Verband Unabhängiger Medizin- und Labortechnik-Planer, München



v.l. **Bernhard Wirtz**, Unternehmer, Mülheim/Ruhr und **Holger Stegmaier**, Pers. Referent von Ministerpräsident Kretschmann, Stuttgart



Ursula und Hans-Georg von Malm, Vizepräsident Zentralverband Deutscher Ingenieure, Grafing b. München (li.) und **Erwin Binieger**, Vorsitzender Union Beratender Ingenieure U.B.I.-D., Bayern, München



Hans-Werner Zeschky, Pers. haftender Gesellschafter Bankhaus Reuschel a. D., Präsident Bundesverband Deutscher Mittelstand, Berg (li.) und **Markus Kirner**, Vorstand UFB-UMU AG, Nürnberg



v.l. **Alfons Kraus**, Präsidialbeirat UMU, Nürnberg und **Michael Straub**, Geschäftsführer Atrium Hotel Amadeus - Hotel Osterfeld GmbH - Naumburg, Vizepräsident Zentralverband Deutscher Ingenieure, Bad Tölz

Unternehmer erwarten intelligente, zukunftsfähige Lösungen



Die UFB:UMU Gruppe ist seit nahezu 30 Jahren anerkannter Partner der mittelständischen Unternehmer.

Wir beraten unabhängig, objektiv, umfassend und zielführend.

Sie erhalten professionelle Lösungen zu:

Betrieblichen Versorgungssystemen

- Absicherungsmodelle für Gesellschafter Geschäftsführer
- Mitarbeiterversorgung
- Optimierung Personal- und Kostenmanagement

Risk- und Versicherungsmanagement

- Sicherung von Firmenwerten und Sachvermögen
- Schutz vor Verlust von Forderungsausfällen
- Bewertung und Bewahrung privater Werte und Vermögen

Ihr eindeutiger Nutzen:

- Transparenz
- optimierte Absicherung
- Liquidität
- Rechtssicherheit

Wir freuen uns auf den Dialog mit Ihnen:

Vorstand:
Norbert Plachta (Sprecher)
Markus Kirner
Werner K. Neudecker



Europäischer Elite-Mittelstandspreis

The European Elite SME Award

DIE BISHERIGEN TRÄGER DES PREISES



2002
Globalstufe

WILLIAM JEFFERSON CLINTON
42. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika
am 4. Oktober 2002 in München



2004/2005
Globalstufe

ZHU RONGJI
Ministerpräsident der Volksrepublik China von 1998 bis 2003
am 7. Dezember 2004 in Peking



2007
Globalstufe

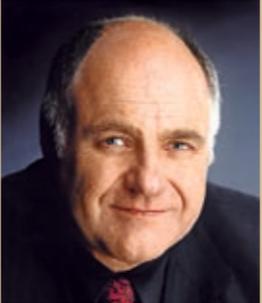
DR. H. C. GERHARD SCHRÖDER
7. Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland
am 5. November 2007 in Berlin



2007
Kontinentalstufe

DR. INGO FRIEDRICH
Ehrenmitglied des Europäischen Parlaments
am 28. Februar 2007 in München

Die Träger des Deutschen Elite-Mittelstandspreises

<p>1994</p> <p>Dr. Ingo Friedrich</p> <p>damaliger Abgeordneter und späterer Vizepräsident des Europaparlaments</p> 	<p>1995</p> <p>Gunnar Uldall</p> <p>damaliger wirtschaftspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und späterer Wirtschaftsminister von Hamburg</p> 	<p>1996</p> <p>Dr. Hermann Otto Solms MdB</p> <p>damaliger Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion und heutiger Bundestagsvizepräsident</p> 	<p>1997</p> <p>Gerhard Schröder</p> <p>7. Bundeskanzler der BR Deutschland, damaliger Ministerpräsident von Niedersachsen</p> 
<p>1998</p> <p>Dr. Edmund Stoiber</p> <p>damaliger Ministerpräsident des Freistaates Bayern</p> 	<p>1999</p> <p>Wolfgang Clement</p> <p>damaliger Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen</p> 	<p>2000</p> <p>Christine Scheel MdB</p> <p>damalige Vorsitzende des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages</p> 	<p>2001</p> <p>Dr. Walter Döring</p> <p>damaliger Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg</p> 
<p>2002</p> <p>Roland Koch</p> <p>damaliger Ministerpräsident von Hessen</p> 	<p>2003</p> <p>Friedrich Merz</p> <p>damaliger stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion</p> 	<p>2004</p> <p>Rezzo Schlauch</p> <p>damaliger Parlament. Staatssekretär im BMWA, Mittelstandsbeauftragter der Bundesregierung</p> 	<p>2005</p> <p>Kurt Beck</p> <p>damaliger Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz</p> 
<p>2006</p> <p>Dieter Althaus</p> <p>damaliger Ministerpräsident des Freistaates Thüringen</p> 	<p>2007</p> <p>Erwin Huber MdL</p> <p>damaliger Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie</p> 	<p>2008</p> <p>Prof. Dr. Andreas Pinkwart</p> <p>damaliger Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung u. Technologie in Nordrhein-Westfalen</p> 	<p>2009</p> <p>Hartmut Schauerte</p> <p>damaliger Parlament. Staatssekretär im BMWi, Mittelstandsbeauftragter der Bundesregierung</p> 
<p>2010</p> <p>Günther H. Oettinger</p> <p>EU-Kommissar für Energie</p> 	<p>2011</p> <p>Rainer Brüderle MdB</p> <p>Vorsitzender der FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag und Bundesminister für Wirtschaft und Technologie a. D.</p> 	<p>2012</p> <p>Dr. Frank-Walter Steinmeier MdB</p> <p>Vorsitzender der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Bundesminister des Auswärtigen und Vizekanzler a. D.</p> 	<p>2013</p> <p>Kerstin Andreae MdB</p> <p>Stellv. Vorsitzende der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen Bundestag</p> 

IMPRESSUM

UNION MITTELSTÄNDISCHER UNTERNEHMEN e.V. - UMU • Wir Eigentümerunternehmer

D-80686 München · Edelsbergstr. 8 | Tel. (089) 57 007-0 · Fax (089) 57 007 260

E-Mail: info@umu.de · www.umu.de

Alle Rechte vorbehalten.

Druck oder Vervielfältigung, ganz oder teilweise, auf Anfrage gestattet.

Herausgeber: VM Verbands-Management GmbH, Edelsbergstr. 8, D-80686 München

Redaktion/verantwortlich: Dipl.-Kfm. Johann Stigler

Bildnachweis: Veranstaltungsfotos – Andreas Amann, Berlin, und Frank Ossenbrink, Bonn/Berlin
Nina Pieroth, Berlin (S. 39, oben links)

Druck: Druckerei Kieckens GmbH, München

Bezug/Bestellung: schriftlich an die UMU

Diese Festschrift wurde ermöglicht durch die Europäische Union Mittelständischer Unternehmen e.V. - EUMU